

Landesausstellung
>Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen<

Auftraggeberin
Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz
Dechant: Georg Graf von Zech-Burkersroda

Kuratoren
Prof. Dr. Hartmut Krohm, Berlin; Dr. Holger Kunde, Naumburg; Dr. Siegfried Wagner, Naumburg

Architektur, Licht, Bauleitung
Jürg Steiner
Christian Kramer, Anna Kasprzynski, Dorit Büchner, Colin Steiner, André Paaßen, Olaf Mehl, Gottfried Engels

Kommunikationsdesign
Nicolaus Ott mit Rolf Eusterschulte, beide Berlin

Ausführung

Museumsdesign UG, Königs Wusterhausen (Sockel, Vitrinen, Aufbau); KGM Zerbst GmbH (Stahlbau); Dombauhütte Naumburg (Steinmetzarbeiten); Miljo, Berlin (Grafiktafeln), LichtFormFunktion, Achim Jungbluth, Solingen (Leuchten Marienkirche und Domklausur); Donath, Doberschütz (Vorhänge); Hasenkamp, Frechen (Transporte); Hiska, Velbert (Edelstahlbeschläge, Spiegelkabinett, Windfang Dom); Elektroanlagenbau Finne, Braunsroda (Beleuchtung, Elektroarbeiten), Kunstschniede Frank Scheibe, Naumburg (Befestigungen), System 180 GmbH, Berlin (Garderoben, Mobiliar, Exponatstützen); Thomas Fissler und Kollegen, Niederschöna (Exponateinrichtung); Möbel Albrecht, Naumburg (Tischlerarbeiten); Manuel Böhme, Naumburg (Tischlerarbeiten); Wilfried Sitte, Klipphausen (Restauratorische Betreuung)

Beratung und wissenschaftliche Mitarbeit

Karsten Böhm, Halle; Uwe Kalisch, Halle; Claudia Kunde, Naumburg; Guido Siebert, Naumburg; Friedhelm Wittchen, Naumburg; Dr. Jens-Fietje Dwars, Jena

Architekten des Umbaus der Marienkirche und der Domklausur

Hartkopf · Rüger, Halle

Elektroingenieur

Büro Thomas Killer, Naumburg, Peter Trümper

Architekten der Sanierung des Schlosschens am Markt

Cronau und Kretzschmar, Naumburg

Fotografien

Olaf Mehl, Jürg Steiner

Skizzen, Broschüre

steiner.archi

Landesausstellung

Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen

Naumburg, 29. Juni bis 2. November 2011

▼ Raum in der Domklausur mit dem Thema Glasmalerei in stimmungsvoller Atmosphäre mit hinterleuchteten Glasscheiben und eleganten Vitrinen





Herleitung einer Ausstellung

Als Harald Szeemann Anfang der 1980er Jahre die Ausstellung »Der Hang zum Gesamtkunstwerk« in Zürich, Wien und Berlin präsentierte, begann er mit dem Jahr 1800. Hätte er seine Recherche um mehr als 500 Jahre weitergefasset, wäre er sicherlich auf den Naumburger Meister gestoßen. Diesen hätte er zwar schwer ausstellen können, denn keine Dokumente oder Abbildungen aus der Zeit stehen zur Verfügung, nicht einmal der Name des Gesamtkünstlers ist bekannt. Die wichtigsten Werke dieses außergewöhnlichen Künstlers sind erfasst, weitere kommen nach und nach dazu – auch dank der großen Landesausstellung »Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen« im südlichen Sachsen-Anhalt 2011. Dass diese hochkarätige Ausstellung ausschließlich in Naumburg zu sehen ist, liegt am Hauptwerk des Meisters, dem Naumburger Westchor oder an den zwölf dort versammelten Stifterfiguren – je nach Sichtweise der Betrachtenden oder möglicherweise gerade in der Synthese von Skulptur und Architektur, wie sie in so exemplarischer Weise kaum zu finden ist, sind doch beide Gattungen des künstlerischen Ausdrucks untrennbar miteinander verbunden. Die Figuren sind Teil der Architektur – tragende Bestandteile sind wiederum Teil der Skulptur, diese könnten nicht ohne Gefährdung des statischen Zusammenhalts des Westchors für eine Ausstellung an ei-

nen anderen Ort verfrachtet werden. Die Ausstellung des Meisters konnte also nur in Naumburg stattfinden. Diese Stadt lud das interessierte Publikum zu einem Besuch mit höchstem, musealem Genuss ein. Sie verfügte vor der Landesausstellung nur über ein Museum, das Stadtmuseum »Hohe Lilie«, die meisten Objekte der Landesausstellung werden in bisher nicht museal ausgestatteten Räumen ausgestellt: Mancherorts vielleicht ein Problem, hier eine Herausforderung.

Die Ausstellung beginnt thematisch mit den Baumeistern der Kathedralen, dem menschlichen Antlitz Christi in der Bildhauerei, der Neubewertung des Individuums, den Lehrmeistern der Steinmetzkunst und leitet über zu »Kunst und Wissenschaft im Schlosschen am Markt. Dieses Haus schließt den Markt zur mächtigen Wenzelskirche hin ab. Deren hoher Turm ist von weither zu sehen und lädt zu einem Besuch für die an Naumburg Interessierten ein. Das vorgelagerte Schlosschen – eine vielleicht etwas irreführende Bezeichnung für ein Stadtpalais – durchlebt eine Geschichte mit vielen Nutzungen, unter anderem residierte hier der erste Bischof nach der Reformation. Das erste Obergeschoss wurde inzwischen eigens für die Landesausstellung musealisiert, so entstanden zwei Typen von Räumen: nach Norden, zum Markt zwei moderne rechteckige Säle mit Betonboden und einer schönen Reihe von Fenstern mit gedämpften Tageslichteinfall; nur die feinen, oberen Bogenabschlüsse der Fenster weisen auf ein historisches Gebäude

hin. Der südliche, längliche Raum sowie die beiden Räume im abgeknickten Westflügel verraten eher die wohnliche Atmosphäre früherer Nutzungen. Die Unterschiedlichkeit der Räume spiegelt sich nicht in der Ausstellungspräsentation wider, für diese ist eine einheitliche Formensprache für den gesamten Rundgang gewählt worden.

Folgt man dem thematischen Ablauf der Ausstellung, steht nach dem Besuch des Schlosschens ein Fußweg von 500 m westwärts zum Dombezirk an. Das Stadtmuseum zur Hohen Lilie, in dem die Rezeption des Naumburger Meisters zu sehen ist, wird rechterhand beim Verlassen des Markts liegen gelassen: Die Abfolge der Ausstellungskapitel empfiehlt den Besuch des einstigen Bürgerhauses bis zum Schluss aufzusparen. Es folgt ein Weg am Rande vielfältiger Geschäftstätigkeit und ohne motorisierten Verkehr. Beim Verlassen des alten Stadtgebiets, ungefähr nach der Hälfte des Wegs, heute durch eine breite Allee mit beiderseitiger Fahrstraße noch gut zu erkennen, erscheinen die Domtürme; jeder Schritt eröffnet mehr von der wunderbaren Anlage.



Mittelpunkt und Höhepunkt der Ausstellung ist der Naumburger Dom. Mit ihm verbunden sind Domklausur, Marienkirche und Dreikönigskapelle, alle verbunden durch einen Kreuzgang. Das Publikum lernt die Anlage durch das Umrunden des Kreuzgangs im Gegenuhrzeigersinn kennen. Es wird darauf hingewiesen, zuerst weder den Dom noch danach die Domschatzkammer – im Untergeschoss der Domklausur seit einigen Jahren ein musealer Ort – zu besichtigen, sondern am Ende des Kreuzgangs die Marienkirche zu betreten.

Auch die Marienkirche ist ein Ort vielfältiger Nutzungen in der Vergangenheit mit den damit verbundenen baulichen Veränderungen. An den gotischen Chor im Osten schließt sich eine ehemalige Turnhalle aus dem 19. Jahrhundert an – aufgerichtet auf einem eingefallenen, einstigen Kirchen Schiff. In den 1930er Jahren erhielt die Marienkirche noch eine Empore auf gedrehten Stützen aus Eichenholz. Zuletzt diente das Haus gleichermaßen als Raum für Gottesdienste, Veranstaltungen und Ausstellungen. Aufgabenstellung für die Architekten Regine Hartkopf und Reinhard Rüger war nicht nur die Adaption des Raumvolumens für die Landesausstellung, sondern mehr noch die Transformation als Winterkirche. Das Hauptschiff wurde um zwei Stufen abgesenkt und kann jetzt ebenerdig betreten werden, der Chor steigt zweifach mit je zwei Steigungen an. Der Fußboden wurde mit im Sandbett verlegten, im Winter wohl-

temperierten Muschelkalkplatten belegt. Die Holzpanele im Hauptschiff sind entfernt worden, ebenso ein gerader Sturz als vorderer Chorabschluss. Gleichzeitig ist jetzt das gesamte Deckengebälk im Hauptschiff dem Innenraum zugeschlagen. Bis auf die in rosa gehaltenen kräftigen Rippen des Gewölbes im Chor taten die Weißmaler ganze Arbeit: Wände, Gebälk, Holzdecken, Empore, rötliche Sandsteinsäulchen, steinsichtige Konsole und Kapitelle – alles weiß: Ein idealer Ort für das Ausstellungskapitel über den Einfluss von Reims auf die Bildhauerei und Architektur der Gotik.

Besonders gefährdete Objekte werden mit einer Vitrine geschützt. Für die Sockel erhalten die Deckelplatten rundherum Fältzungen, die von vier vertikalen Sicherheitsglasplatten umfasst werden, oben halten feine Beschläge in Verbindung mit der Deckelplatte die Scheiben zusammen. Im Inneren schwelt eine weitere Steinplatte 20 mm über der Deckelplatte. Sie lässt technisch gesehen einen Luftraum für das Einbringen von Klimapuffermaterialien und hebt optisch die ausgestellten Objekte auf die eigentliche Präsentationsebene über einer dunklen Schattenfuge. Auch die Vitrinen sind so konstruiert, dass

▲ Naumburger Dom aus östlicher Richtung mit Marienkirche (links), Dreikönigskapelle (Mitte) und des Doms (rechts), 17. Februar 2010, 8:49 Uhr

▲ Bemusterung von Hinterlichtbildern im Kreuzgang, nicht realisiert, 21. März 2011

sie später als flächige Einzelplatten zu lagern sind oder leicht anderweitig aufgestellt werden können.

Zurück zur Marienkirche: Unter der Empore gelangt das Publikum in den Raum, Kirchenschiff und Chor eröffnen sich dadurch hinter einem Portal gleichsam als weit hoch aufragende Bühnen. Am Ende ist die Teilausstellung noch als Vogelschau von der Empore aus zu erleben. Zu betrachten ist die Welt, in der der Naumburger Meister lebte und seine Ausbildung erhielt.

Ein schmaler Durchgang hinter der Empore leitet über in den am Ausgiebigsten bespielten Ausstellungsort, zum Obergeschoß der Domklausur, um hier den Weg des Meisters nachzuvollziehen. Diese Räume wurden zuletzt vor der Ausstellung als Archiv- und Büroräume genutzt, unter anderem saßen hier auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Vereinigten Domstifter, die heute in einem sanierten Gebäude, gegenüber Süd- klausur und Marienkirche liegend, tätig sind. Als erstes ist ein langgezogener Raum mit Fenstern zum Kreuzgang zu besichtigen, in dem Coucy, eine außergewöhnliche profane gotische Anlage vorgestellt wird. Danach geht es nordwärts durch einen langen, breiten Gang, in dem noch einige Relikte, wie ein längliches Waschbecken und eine Standuhr an die Zeit, als die Domklausur Gymnasium war, erinnern. Der lange Gang wird nur spärlich durch kleine Fenster in der Ostwand vom Kreuzgang her belichtet. Die früher in Schulen üblichen überbreiten Gänge vor den Klassenzimmern erweisen sich in unserem Fall als ein Segen, denn wir finden eine Enfilade vor, die gerade für die chronologisch-geografische Erzählweise von Noyon bis Naumburg besonders geeignet ist.

Auf der Westseite der Domklausur befinden sich sieben je etwa 50 Quadratmeter große, rechteckige Räume mit je zwei Fenstern, einst als Klassenzimmer genutzt. Vom ersten aus ist auch das zwei Stufen tiefer liegende Zimmer, das der Südwestturm umschreibt, erreichbar, auch dieses ein Teil der Ausstellung mit den archivarischen Hinweisen zu den Stiftern des Westchors. In den Obergeschoß-Räumen der Westklausur reichen die visualisierten Themen vom Konflikt zwischen Naumburg und Zeitz um den Bischofssitz bis hin zur Kunst zur Zeit Ludwigs des Heiligen.

Die Räume waren vor 2011 mit einfachen Dielen ausgelegt und wurden mit Leucht-

stofflampenleisten aus der Zeit vor 1989 beleuchtet. Inzwischen liegt feines, dunkles Eichenholz auf dem Boden. Den Machern der Ausstellung war an einer vielseitigen Beleuchtung gelegen, geeignet sowohl als diffuse Allgemeinlicht als auch für die direkte Ausleuchtung von Objekten.

Über ein Treppenhaus in der Südwestecke erreicht das Publikum wieder den Kreuzgang. Das gegenüber diesem um einige Stufen erhöhte Erdgeschoß der Domklausur wird nur im Westen bespielt, in vier mit Kreuztonnen überwölbten, annähernd quadratischen Räumen. In der Südwestecke schließt das wohnliche Zimmer des Domkapitels an mit einer Decke aus zwei Teilen, die von einem gemeinsamen, kräftigen und kunstvoll geschnitzten Unterzug getragen werden. Hier knüpft die wohl letzte Station des Meisters, der Meißener Ostchor, an die vorangegangenen Themen an. Den Abschluss bilden zwei großmaßstäbliche Modelle des Naumburger Westchors und des Chors von Meißen als Anschaugung für einen Vergleich der beiden Werke des Meisters mit ihren durchaus unterschiedlichen Voraussetzungen und Lösungen.

Die museumstechnische Einrichtung in der Domklausur entspricht formal denjenigen im Schlosschen am Markt und in der Marienkirche – mit einem gewichtigen Unterschied: Als Steinmaterial kommt Thüringer Muschelkalk zur Anwendung, einerseits als Reminiszenz an einen Stein, der auch hier und da im Dom auffindbar ist und andererseits der Tatsache Rechnung tragend, dass in der Domklausur Objekte mit unterschiedlichsten Materialien und Farben gezeigt werden und das sandige Grau des Steins allen Objekten gerecht wird.

Der Weg führt zurück in den Kreuzgang. Dieser verfügt zur Regelung des Publikumsstroms gleichsam über eine ausgezogene Mittellinie, und es empfiehlt sich bei schönem Wetter der Besuch des wieder entstandenen Domgartens mit einer temporären Dombauhütte, wo Steinmetze dem klassischen Handwerk vom Herstellen von Skulpturen und Architekturbauteilen öffentlich nachgehen. Der Weg dahin führt durch den Eingangsraum zur Domschatzkammer – auch der Abstieg hinunter ins Domschatzgewölbe lohnt sich.

Noch einige Schritte weiter im Kreuzgang gelangt das Publikum durch einen Windfang

in den Dom und betritt das Haupthaus im südlichen Seitenschiff. Im Dom nun sind die Hauptwerke des Naumburger Meisters, nämlich Westchor, Stifterfiguren und Westlettner zu besichtigen. Einige weitere Exponate zeigen europäische Verbindungslien auf, die sich mit dem vorher Gesehenen zu einem Bild verweben. Am Augenfälligsten wird dies durch die Gegenüberstellung des Passionszugs am Naumburger Westlettner mit drei Fragmenten des Mainzer Westlettner in ähnlichem Maßstab. Als Ignorant möchte man den Frevel des Abrisses des Mainzer Lettners im 17. Jahrhundert begrüßen, wie sonst hätte man die Stücke hierher transportieren können? Aber so wird eine andere Geschichte daraus und man will dem Merksatz von André Malraux, dass das Fragment der Lehrmeister der Fiktion sei, folgen: In den Köpfen des Publikums vervollständigt sich der Mainzer Lettner wieder, dank der temporären Dislozierung seiner Reste. Zwei Kapellen, die Evangelistenkapelle und die Johanniskapelle, die bisher nicht zugänglich waren, erläutern weitere Facetten unserer Geschichte.

Für die Sockel und Podeste im Dom wurden keine Steine aus der näheren Umgebung ausgewählt, sondern Anröchter Dolomit aus der Soester Börde. Dieser sehr homogene Stein mit vielen fossilen Einschlüssen und seiner besonderen grün-gräulichen Farbe wird zum materiellen Synonym der Ausstellung. Die dem eigentlichen Zweck des Gotteshauses widersprechende Zwischennutzung ist als solche deutlich erkennbar.

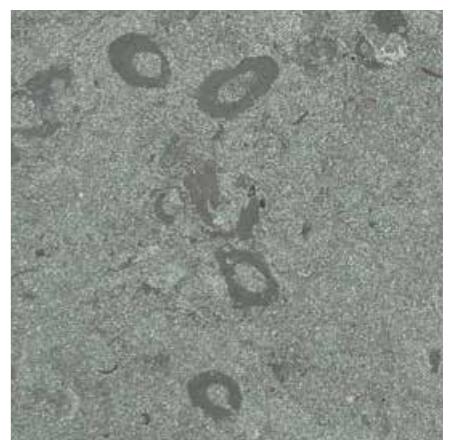
Was ursprünglich nur Wenigen vorbehalten war – das Durchschreiten des Westlettners über zwei Steigungen aufwärts – erzeugt bei manchen heute noch einen heiligen Schauer. Die durch einen Trumeau-Pfeiler geteilte enge Pforte betritt man, am zentralen Kreuz vorbei, unter den ausgebreiteten Armen des Gekreuzigten, um so die Weite des einmaligen Gesamtkunstwerks zu erfahren. Chor, Stifterfiguren und Glasmalereien bilden einen Kanon, zu dem die Landesausstellung wenig Zusätzliches beitragen will. Einer klassischen Musealisierung verweigert sich der Ort, doch die Außerbetriebssetzung des bis zur Eröffnung der Landesausstellung dort Licht gebenden Kronleuchters als ein Akt der Purifizierung, wurde unternommen – durchaus im Hinblick verstetigend zu wirken.

Wer sich jetzt auf den Weg zum Stadtmuseum Hohe Lilie macht, ist durch das bis-

her Gesehene vorbereitet, die Vielfältigkeit der Rezeption zu erfassen. Im Erdgeschoss entstand im Zuge der Landesausstellung in einem ehemaligen Lichthof ein Saal, in dem sich das Publikum zu den von der Chorwand herunter gestiegenen Stifterfiguren gesellen darf. Diese sind inzwischen selbst historisch, obwohl aus Gips. Sich wie Türen öffnende Spiegelwände bilden Spiegel, die Rezeption der Stifterfiguren erhält ein ihr adäquates Bild durch Bespiegelung. In begehbaren Schlitten, die die halb geöffneten Spiegel frei lassen, werden die verschiedenen Phasen der Rezeption mit Realien vermittelt. Zwölf thematisch sortierte Fächer erläutern im zweiten Raum eine systematische Herangehensweise der Dokumentation der Rezeption.

Fast alle Bereiche der Landesausstellung sind für Gehbehinderte und mit Kinderwagen zu befahren. Ein neuer Aufzug im Schlosschen am Markt und ein neuer Aufzug in der Domklausur sind ein großer Gewinn auch für das reifere Publikum. Das Schlosschen am Markt, die Marienkirche, die Domklausur und das Stadtmuseum mussten, um hochwertiges Kulturgut ausstellen zu können, tiefgreifend saniert und verändert werden und es gelang, alle Änderungen so nachhaltig vorzunehmen, dass nach Ende der Ausstellung diese einen langen Segen für Naumburg bewirken dürften und Temporäres sich verstetigt. Die temporäre Ausstellung an sich ist ein erinnerungsmächtiges Medium dank ihrer räumlichen Grunddisposition im Verbund mit transportablen Zeugnissen. Diese Ausstellung ist so, aber das ist kein grundsätzliches Gesetz, sondern das ist die Kunst der Ausstellungsarchitektur, den Exponaten gerecht zu werden und dem Publikum ein erinnerungsmächtiges Erlebnis zu gestalten.

So wurde das Gesamtkunstwerk des Naumburger Meisters durch viele Facetten des Werks, durch Vergleiche und Erläuterungen dank der Leihbereitschaft von namhaften Institutionen für einen Sommer am einzigen möglichen, perfekten Ort vereinigt und dadurch verständlich.



Die für die Ausstellungsarchitektur verwendeten Natursteine:

▲ ▲ ▲ Anröchter Kalkstein, fälschlicherweise früher auch Anröchter Dolomit genannt, aus der Soester Börde (Westfalen)

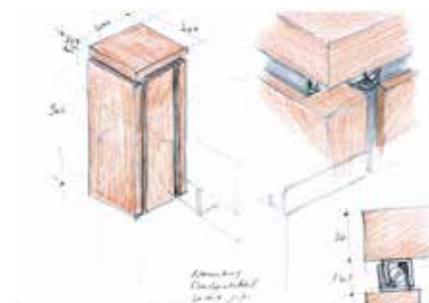
▲ ▲ Rochlitzer Porphyrtuff aus Sachsen

▲ Kohlplatter Muschelkalk aus Thüringen

Erste gestaltungsrhetorische Evaluation

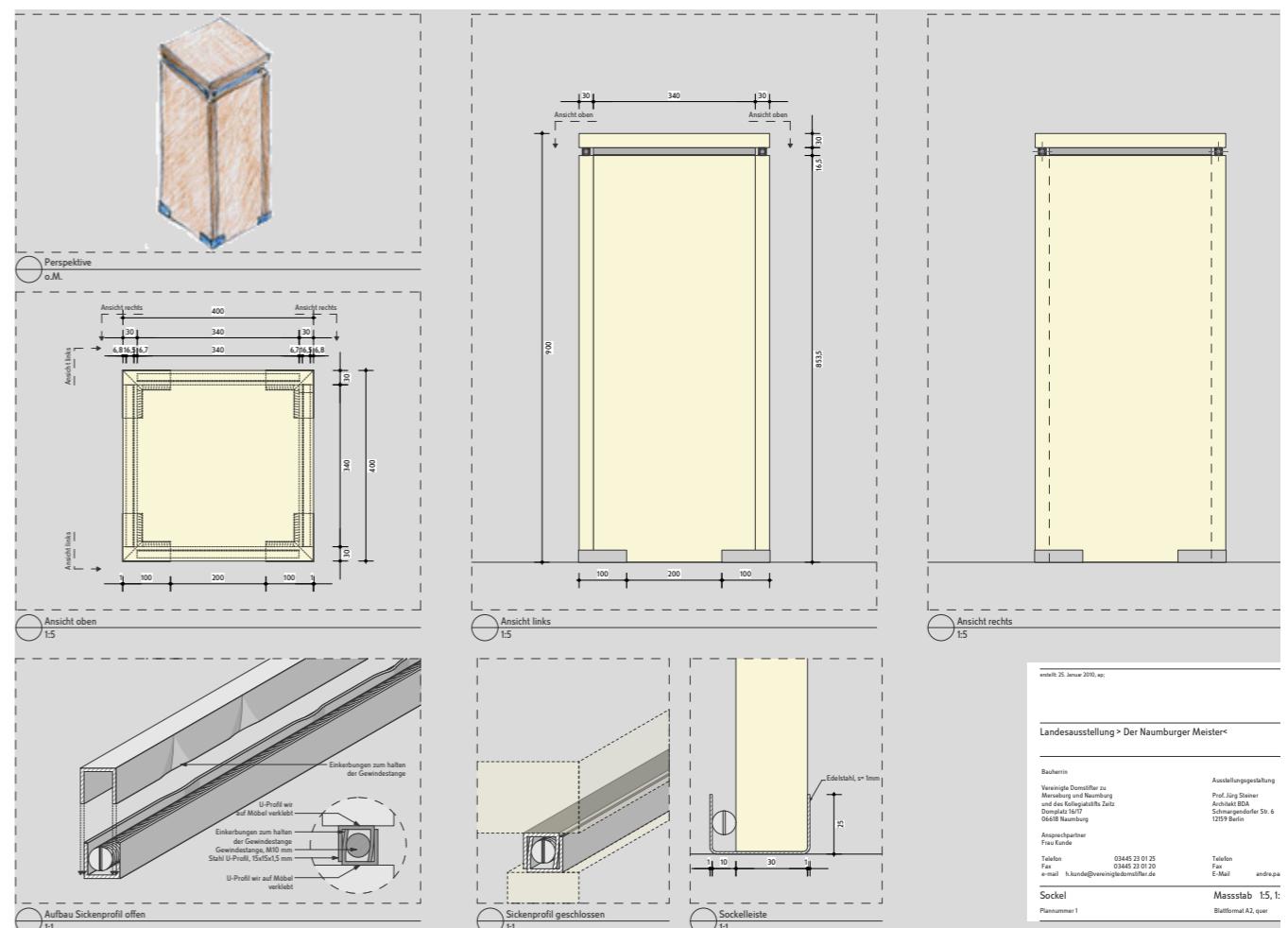
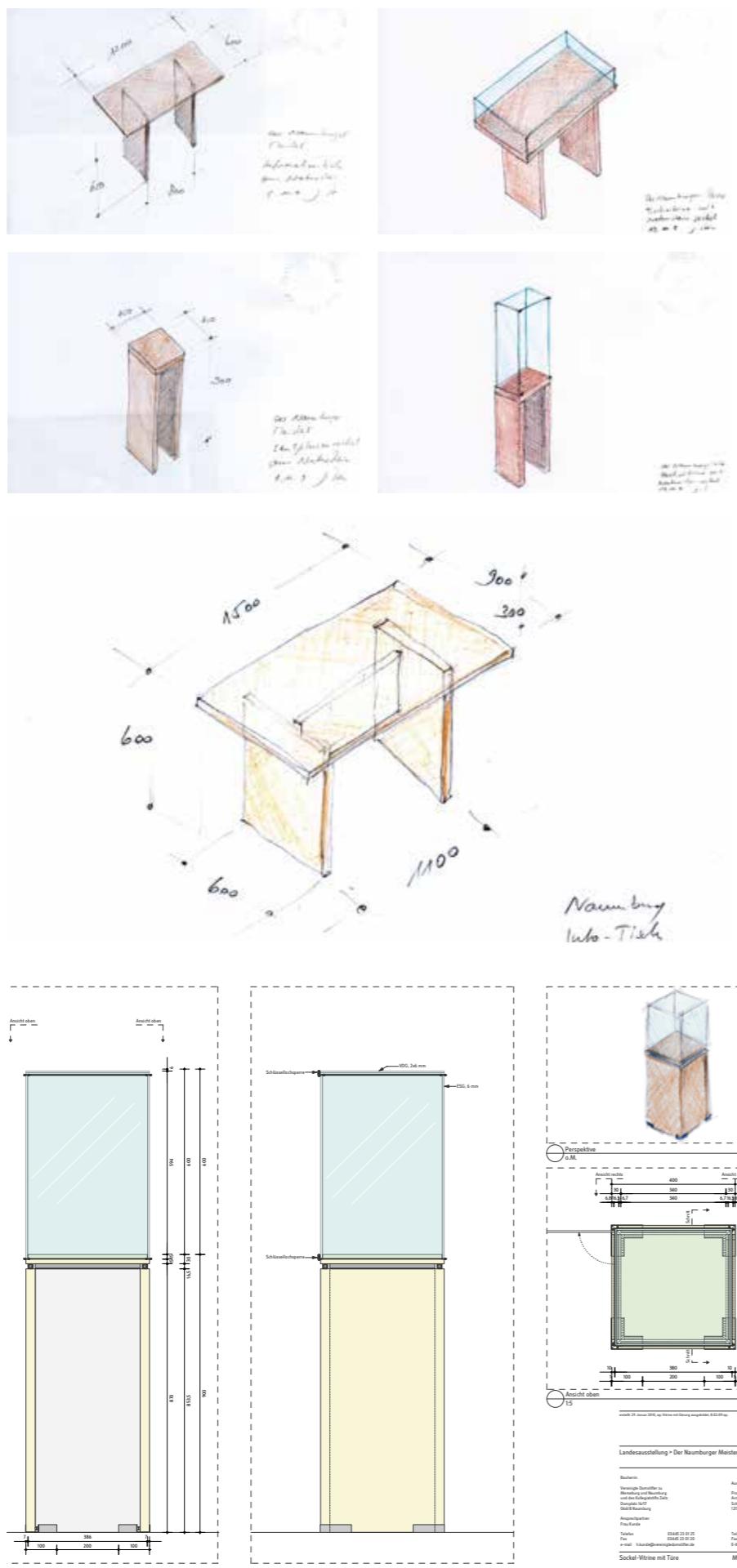
Mustersockel und Informationstisch Dezember 2009

Im Zuge der Vorbereitung für die Landesausstellung war dem Veranstalter und den Gestaltern daran gelegen, bei vorgegebener Sparsamkeit und Dignität den Werken des Meisters gegenüber, eine Präsentationsfamilie zu entwickeln, die Objekten und Umfeld gleichermaßen gerecht wird. Dabei wurde evaluiert, inwiefern mineralische Materialien mit einfacher Oberflächenbearbeitung – intelligent zusammengefügt – zu einem harmonischen, minimalistischen Ergebnis führen können. Rochlitzer Porphyrtuff, Thüster Kalkstein und Eternit wurden miteinander verglichen und spielten ihre spezifischen Vor- und Nachteile aus. Eine Besonderheit ist der Informationstisch, der Bilder, Illustrationen, Gruppen- und Exponatexte zusammenfasst. So reiht sich das Kommunikationsdesign in die Gestaltungsrhetorik ein, der daran gelegen ist, die Wände nur für Exponate vorzuhalten.



▲ Vorskizze für Sockeltechnologie und Bemusterung, 30. November 2009

▲ Informationstisch und Sockel



▲ ▲ ▲ Präsentationsmodul: Informations- tisch, Sockel, Tischvitrine, Hochvitrine, Stand November 2009

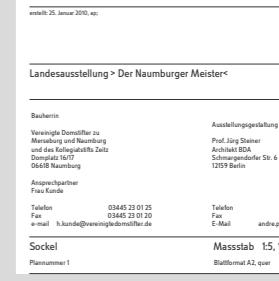
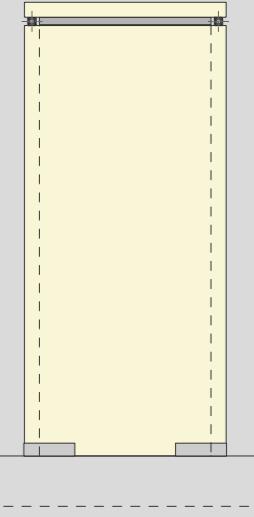
▲ ▲ ▲ Bemaßter Informationstisch, November 2009

▲ Ausführungszeichnung für die Sockelkon- struktion, die bei der Bemusterung allgemeine Zustimmung fanden. Die Konstruktion wurde jedoch anschließend durch eine materialsparende Anordnung der vertikalen Bauteile weiterentwickelt, Januar 2010.

▲ Entwurfs- und Konstruktionsskizze für einen zerlegbaren Sockel. In den Verbindungsfugen liegt das Verschlussystem, 2. Februar 2010

▲ Bemusterung des Mobiliars in der Marienkirche am Naumburger Dom: Sockel aus Faserzement (im Vordergrund) und Tisch und Sockel aus Thüster Kalkstein (im Hintergrund), 11. Dezember 2009

▲ Bemusterung eines Sockels aus Rochlitzer Porphyrtuff





Zweite gestaltungsrhetorische Evaluation

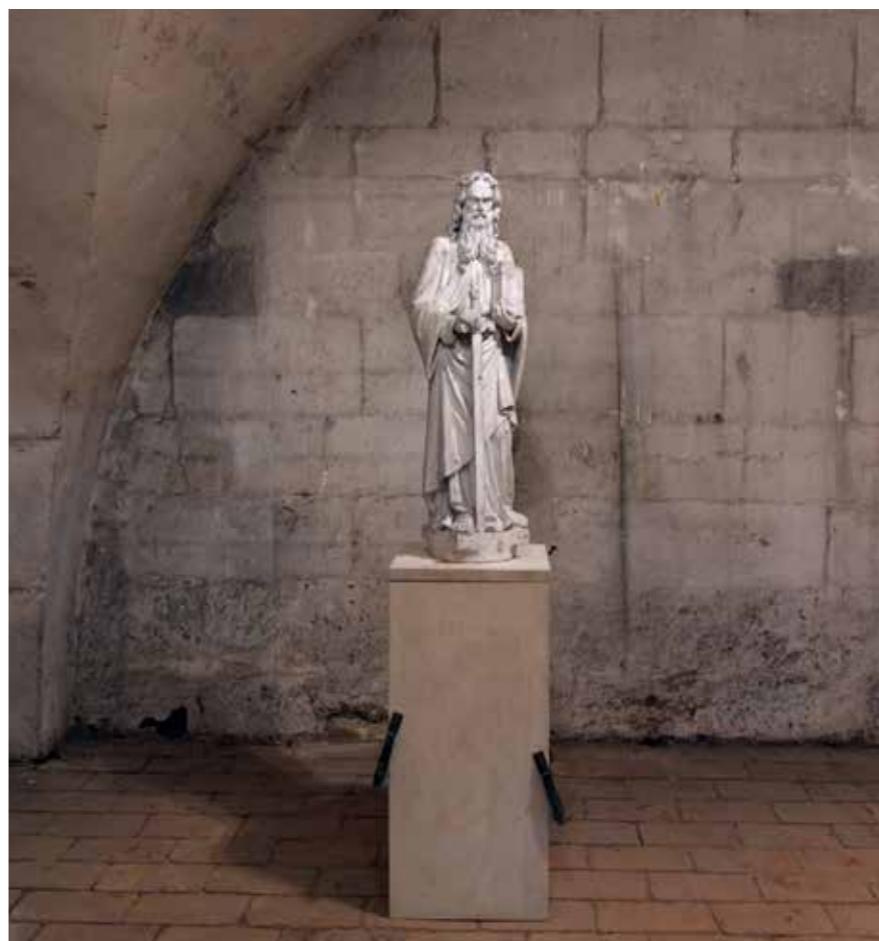
Bemusterung Beleuchtung

Im Hinblick auf die Landesausstellung über den Naumburger Meister 2011 wurden zwei Stockwerke der Westklausur, zuletzt als Archiv und Büros genutzt, zu Ausstellungsräumen, umgebaut. Das Beleuchtungskonzept nimmt die Doppelfunktion zum Anlass eine Leuchte für gerichtetes und diffuses Licht zu entwickeln, je nach Ausrichtung und Wahl des Leuchtmittels.

Zum Einsatz kommen Halogenreflektoren und Stiftsockellampen sowie LED-Lichtquellen. An den Punkten, die beleuchtungstechnisch und architektonisch den idealen Ort vorgeben, werden pro Raum vier Leuchten mit je vier Glaskugeln montiert. Diese lassen sich in kreisförmigen Bohrungen in der Edelstahlplatte beliebig ausrichten.

Die Auswahl der Lampen (Leuchtmittel) erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die LED-Lampen noch mit problematischer Lichtfarbe und Helligkeit zur Verfügung standen. Da die Industrie aber bereits Lampen mit gleichen Abmessungen, Fassungen und gleicher Betriebsspannung (12 Volt) produzierte, konnte die Wahl von Miniaturhalogenreflektoren als nachhaltig vertreten werden. Inzwischen ist die Technologie so weit fortgeschritten, dass ausgefallene Glühlampen ohne Einfluss auf die Lichtstimmung durch LED-Lampen ersetzt werden können.

Dem Kurator Dr. Hartmut Krohm war daran gelegen, das Licht aus einer definierten Richtung strahlen zu lassen ohne dabei scharfe Schatten hervorzurufen.

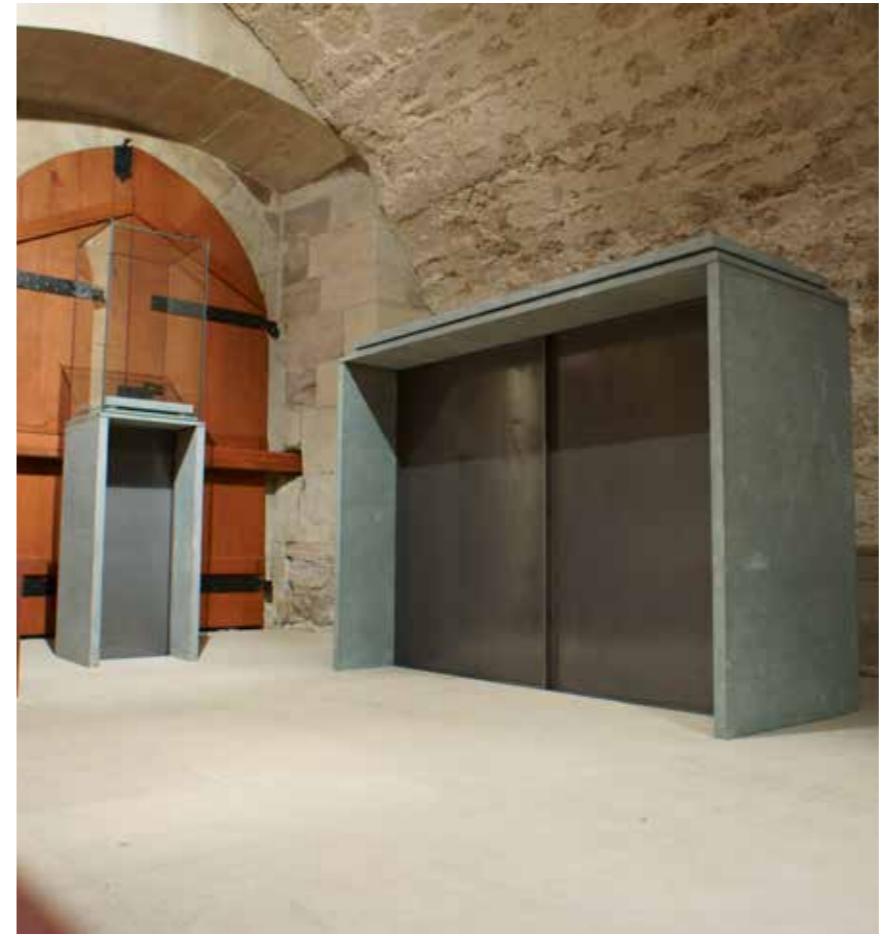
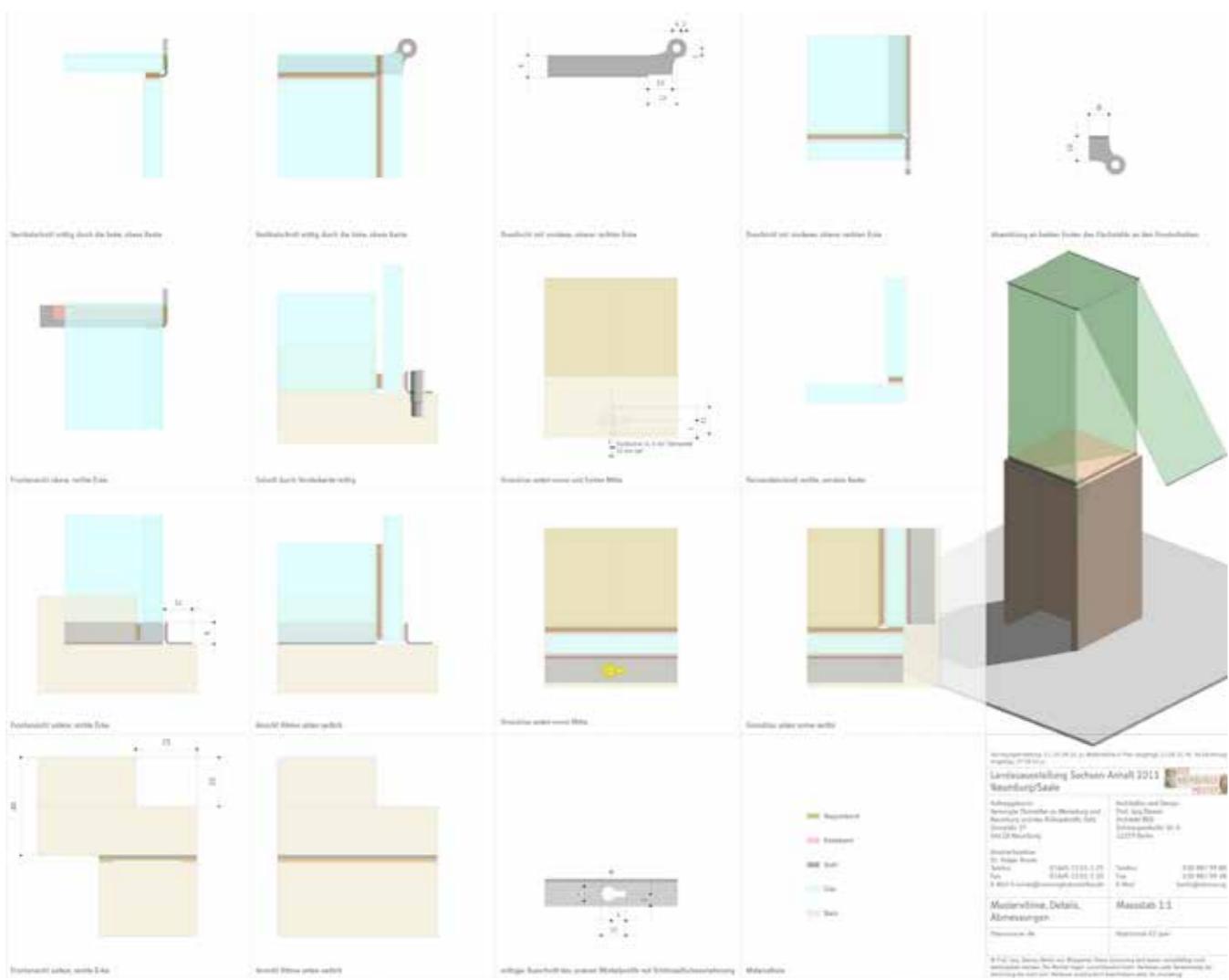
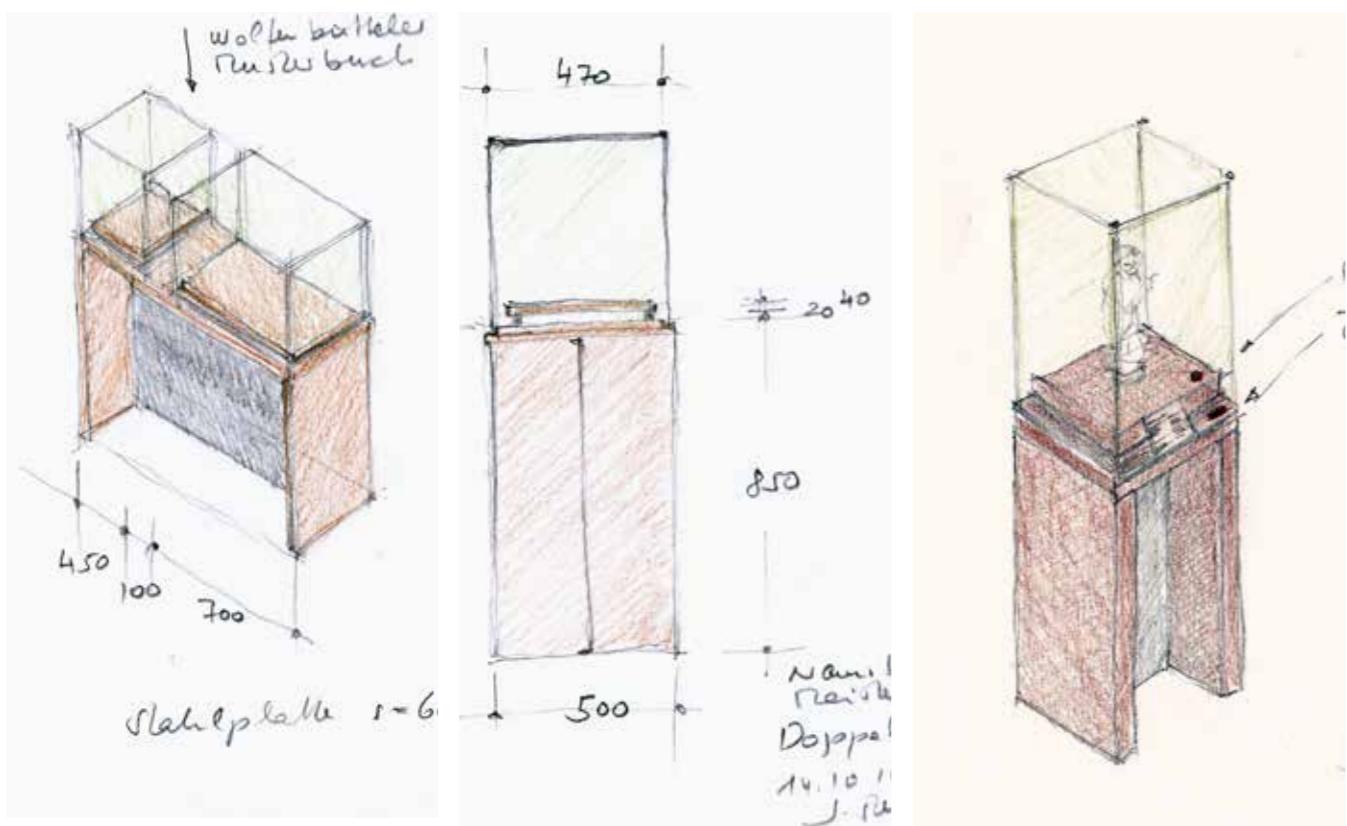


◀ ▲ Musterleuchte provisorisch befestigt und verdrahtet im Erdgeschoss der Domklausur am Kreuztonnengewölbe, 7. August 2010

◀ ▲ Beleuchtungsprobe mit scharf gezeichneten Konturen, die auf dem Faltenwurf gut zu erkennen sind, 5. August 2010, 18:47 Uhr

◀ Beleuchtungsprobe mit weich gezeichneten Konturen, 6. August 2010, 13:40 Uhr

▲ Gesamtansicht des Raums für die Beleuchtungsprobe. Auf den Quader am Boden in der rechten Bildhälfte ist eine LED-Lampe gerichtet. Gut zu erkennen ist die problematische Lichtfarbe und die schwache Lichtleistung, 6. August 2010, 13:42 Uhr.



Dritte gestaltungsrhetorische Evaluation Mustervitrinen

2010

Für die Landesausstellung „Der Naumburger Meister“ war uns daran gelegen, ein Vitrinen-System zu entwickeln, das in edler Schlichtheit aus einem Sockel und einem Glassturz besteht. Die Sockel aus Rochlitzer Porphyr-tuff und Anröchter Dolomit mit einem mittleren Steg aus einer Stahlplatte definieren sich tektonisch, indem alle Platten sichtbar aneinandergefügt werden. Eine obere Platte – als Abakus innerhalb der Vitrine – schließt den Sockel ab. Alle Bestandteile der Vitrine lassen sich dank einer neuartigen kraftschlüssigen Fügetechnik so demontieren, dass nur flächige Elemente zu lagern sind.

Der Auftraggeberin ist für die Bereitschaft zu danken, zwei Prototypreihen beauftragen zu lassen. So entstand ein innovatives Sockel- und Vitrinensystem, das dann dank der Sicherheit, die man durch die Prototypen gewinnen konnte, im Kostenrahmen blieb. Der Verschluss besticht durch seine Einzigartigkeit: Die fünf Glasplatten lassen sich dank eines neuartigen Verfahrens demontieren und flach lagern.

◀ ▶ ▲ Isometrien und Querschnitt durch eine
Mustervitrine, 15. Oktober 2010

◀◀ Konstruktionszeichnungen mit Details zur Fertigung der Prototypen. Geringfügige Optimierungen erlaubten anschließend, die Prototypen auch in der Ausstellung einzusetzen.

◀ ◀ ◀ Die Mustervitrine nach dem Erstaufbau am 22. November 2010. Die 40 mm starken Steinplatten sind noch sehr feucht und deswegen sehr farbig. Unter der Präsentationsplatte finden Klimapuffermaterialien ausreichend Platz. Gleichzeitig hebt die Platte durch den schwebenden Eindruck die Objekte würdevoll empor.

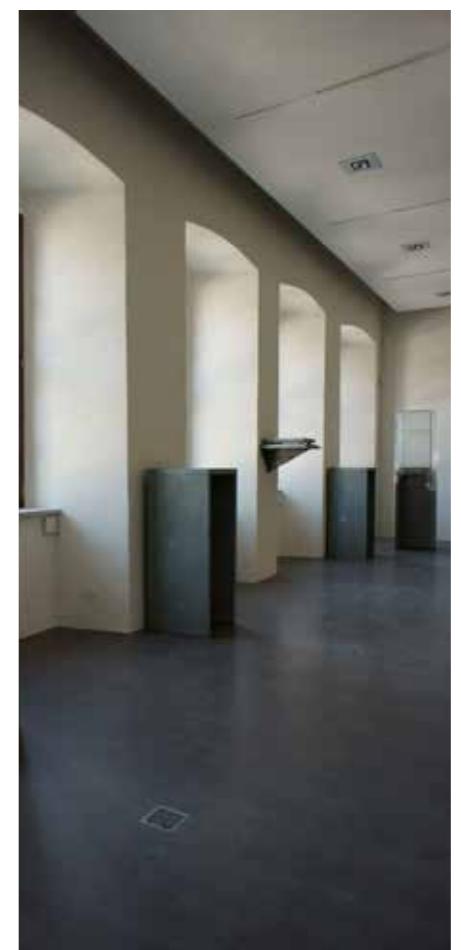
▲ ◀ Der Schreck am Morgen des 23. November 2010: Eine Vitrine ist innen beschlagen. Doch schnell erweist sich dies als Beweis für die Dichtigkeit, denn die Feuchte des Steins bleibt im Vitrinenluft Raum und entweicht erst beim Öffnen.

◀ zweiter Prototyp mit breitem Schwerlastsockel und Hochvitrine, 13. Dezember 2010

Rundgang

Teil 1 der Ausstellung „Schlösschen am Markt“

Für die Landesausstellung ließ die Stadt Naumburg ein ziemlich heruntergekommenes Stadtpalais sanieren, so dass im Obergeschoss eine mehrere Ausstellungsräumen entstehen konnten. Hier waren als Einführung die Besonderheiten und Neuerungen in Bildhauerei und Architektur der Gotik in entsprechenden Kapiteln eindrucksvoll nachzuvollziehen. Präsentationsmöbel, je nach Ausstellungsgut raumweise aus Anröchter Dolomit oder Rochlitzer Porphyrtuff, standen für eine edle und sichere Darbringung der internationalen Leihgaben. Kaum ein Sockel ist wie der andere, kaum eine Vitrine wie die nächste und komplexe Sonderkonstruktionen nahmen die zum Teil voluminösen und schweren Objekte auf –



Präsentationshilfsmittel fein abgestimmt auf das Ausstellungsgut.

► ▲ Die Unterkonstruktionen bestehen im ersten Raum aus Anröchter Kalkstein. Die Art der Sockel, Konsolen und Vitrinen zeugen von musealer Qualität. Schleiernesselbahnen sind – Licht verteilend und dämpfend zugleich – in die Fensternischen montiert.

► ▲ Sockel und Konsolen im Raum 2 vor dem Einbringen und Aufstellen der Objekte. Die konsequente Dramaturgie der Einrichtung ist deutlich erkenn- und spürbar, auch ohne die Objekte und die Vorhänge.

► Der Abguss eines Kapitells aus dem Dom zu Reims ist aus logistischen Gründen bereits über einen Monat vor Eröffnung in der Ausstellung, Foto 23. Mai 2011.

► ▲ Im Raum 4 besteht die Ausstattung passend zur Farbigkeit der Objekte aus Rochlitzer Porphyrtuff.

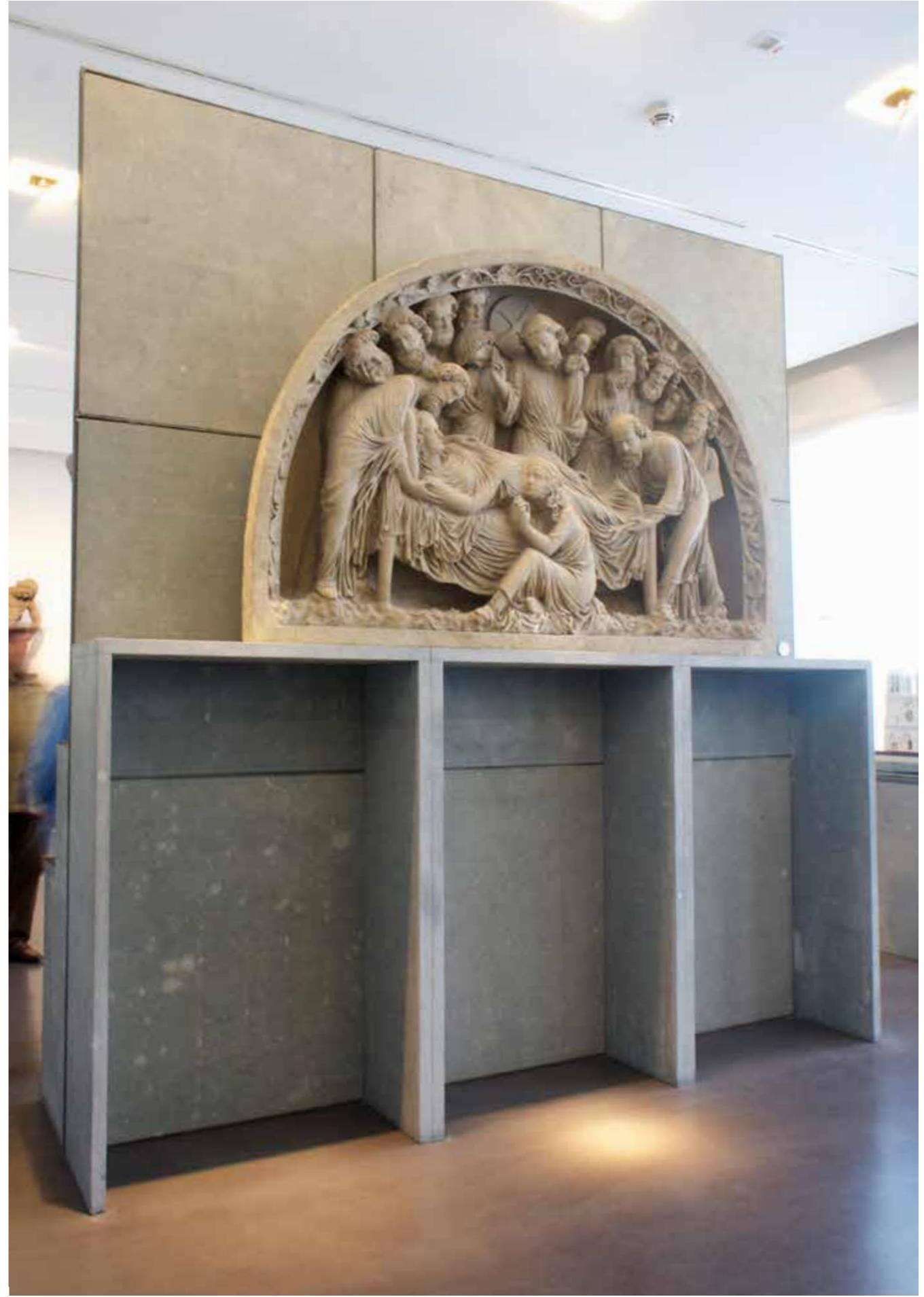
► Die Konsolovitrine aus Rochlitzer Porphyrtuff zeigt den sensiblen Materialkanon.

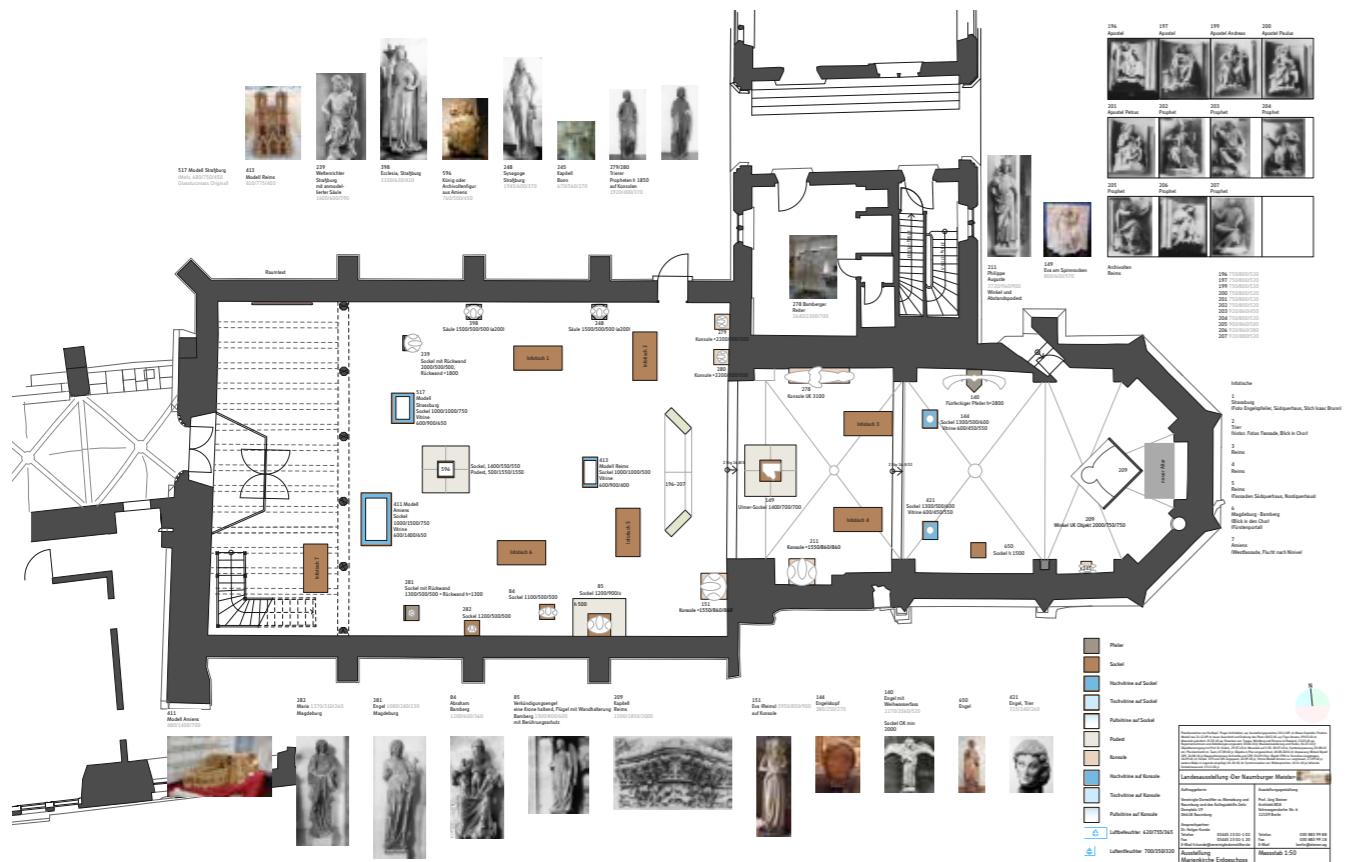


▲ ▲ Blick durch eine Vitrine auf Kapitelle

▲ Der Besucherstrom war sehr groß und dank der Wegeführung und der Stabilität der Ausstellungseinrichtung sehr gut zu bewältigen

► Tektonisch gefügte Präsentationswand im Schlösschen am Markt, 15. Oktober 2011, 11:46 Uhr



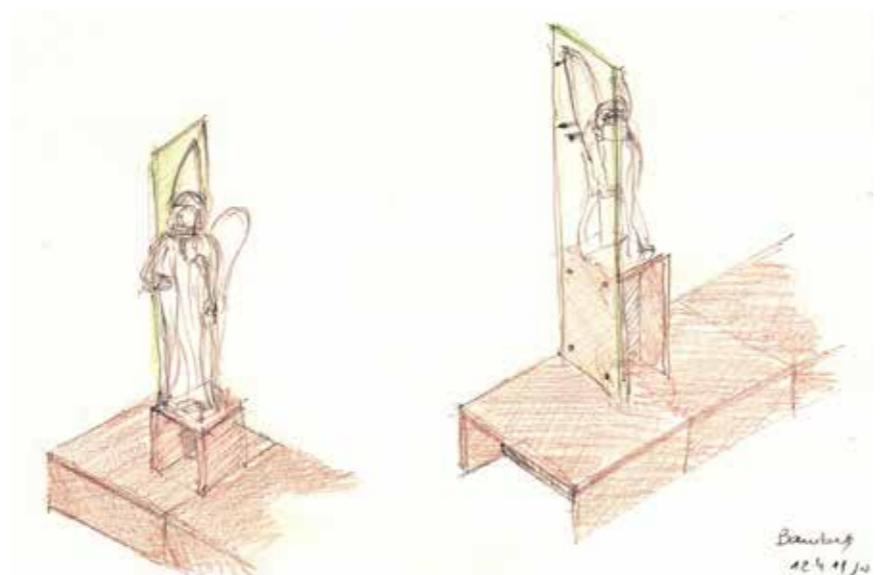


Teil 2 der Ausstellung

Marienkirche im Dombezirk Naumburg

Visualisierung der Ausstellung in der Marienkirche 2010

Im Zuge der Vorbereitungen für die Landesausstellung nahmen wir uns vor, den thematischen Schwerpunkt des Einflusses der Reimser Kathedrale auf den Meister und die Gotik des 13. Jahrhunderts im Allgemeinen für die Ausstellungsleitung zu visualisieren. Originale, Modelle und zu Originalen gewordene Gipsabformungen laden zu einem spannenden Rundgang in die Marienkirche ein, die für die Ausstellung würdig überarbeitet wird. Der Visualisierung ist daran gelegen, die Proportionen – überragt von einem wuchtigen Bogen mit Abgüssen einzelner Propheten aus einer Reimser Archivolte – nachvollziehbar zu machen.



◀ ▲ ▶ Grundriss der Marienkirche mit den Einbauten für die Ausstellung und den vorgeesehenen Objekten in einer Abwicklung, Stand November 2010

◀ ▲ Skizzen mit Figuren, bei denen eine Glasplatte die Standfestigkeit gewährleistet, indem sie an einem Sockel befestigt ist, der wiederum auf Abstandspoden ruht.

◀ ▲ Blick aus dem Chor durch die Archivolte mit der Empore über dem Eingang im Hintergrund (Rendering)

▲ Das Publikum betritt die Marienkirche unter einer Empore aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dahinter eröffnet sich gleichsam eine Bühne, mit ausgesuchtem Mobiliar aus Rochlitzer Porphyrtuff, zusammengehalten durch einen eingerückten Steg aus geöltem, schwarzem Stahlblech. (Rendering)



◀ ▲ Blick aus dem spätgotischen Chor durch die Archivolte für die historischen Gipsabgüsse aus Reims (Rendering)

Beleuchtungsplanung Marienkirche

Im Zuge der Landesausstellung 2011 ›Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen‹ wurde die Sinnfälligkeit einer multifunktionalen Beleuchtung für die Marienkirche – einem Bauwerk mit spätgotischem Chor und Halle des 19. Jahrhunderts – offensichtlich. Kombinationen mit je vier in Glaskugeln mit eingebauten Miniaturreflektorlampen sind jeweils in einer Leuchte zusammengefasst. Die Leuchtenpositionen fügen sich harmonisch in die Gliederung der Architektur ein. Die einzelnen Brennstellen sind individuell zu bestücken und auszurichten. Halogenlampen mit 20 W und 35 W sowie LED-Lampen mit 7 W sind je nach Anforderung verwendbar.



► ▲ Leuchte im Abendlicht vor der Ausstellungseröffnung am 2. Mai 2011, 18:44 Uhr

► ▲ Die Marienkirche vor dem Umbau, 20. August 2009, 16:42 Uhr

► ▶ ▲ Chor während der Ausstellung, 1. Juli 2011, 15:53 Uhr

► Leuchte und Lichtstimmung während der Ausstellung, 19. Juli 2011, 10:46 Uhr

► ▶ ▲ Blick von der Empore Richtung Chor am 28. Oktober 2011, 09:41 Uhr, kurz vor dem täglichen Publikumsandrang

► ▶ Empore am 15. Oktober 2011, 13:40 Uhr





Landesausstellung in der Marienkirche

Als zweite Station der Landesausstellung diente die sanierte Marienkirche. Eine Archivolte aus Stahlblechkassetten mit Propheten aus Reims ist gleichsam Leitobjekt – eine kunstvolle Fügung aus Gipsen und einer Ingenieurkonstruktion, die dem Ursprung nacheifert, nämlich Bildhauerei und Architektur zu einer Einheit zu verschmelzen. Sockel, Vitrinenunterbauten, Pfeiler und Informationstische bilden eine tektonische Kombination aus Rochlitzer Porphyrtuff, mittels Stahlblechsteg zusammengehalten. Objekte aus Reims, Straßburg, Bamberg und Magdeburg zeugen von der Europäischen Bildhauerkunst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Vorbilder und Schule für den Naumburger Meister.

◀◀◀ Chor: »Eva mit dem Spinnrocken« aus dem Palais du Tau, Reims vor dem Chorpolygon mit einem Fond aus Steinplatten anstelle des Hochaltars.

◀◀◀ Sensibler Aufzug auf den hohen Kreuzpfeiler mit dem historischen Gipsabguss Lächelnder Engel aus der Kathedrale von Reims am 6. Mai 2011 um 14:25 Uhr

◀◀ Ein Museum auf Zeit mit all den Eigenheiten und Notwendigkeiten eines zeitgemäßen Museums, jedoch reversibel ausgeführt.

◀◀ Die überaus gut besuchte Ausstellung am 15. Oktober 2011 um 13:25 Uhr

◀▲ Das Publikum betritt die Marienkapelle unter einer Empore, die gleichsam als Portal wirkt

◀ Blick zur Empore, von der aus der Rundgang weiter ins Obergeschoss der Domklausur führt

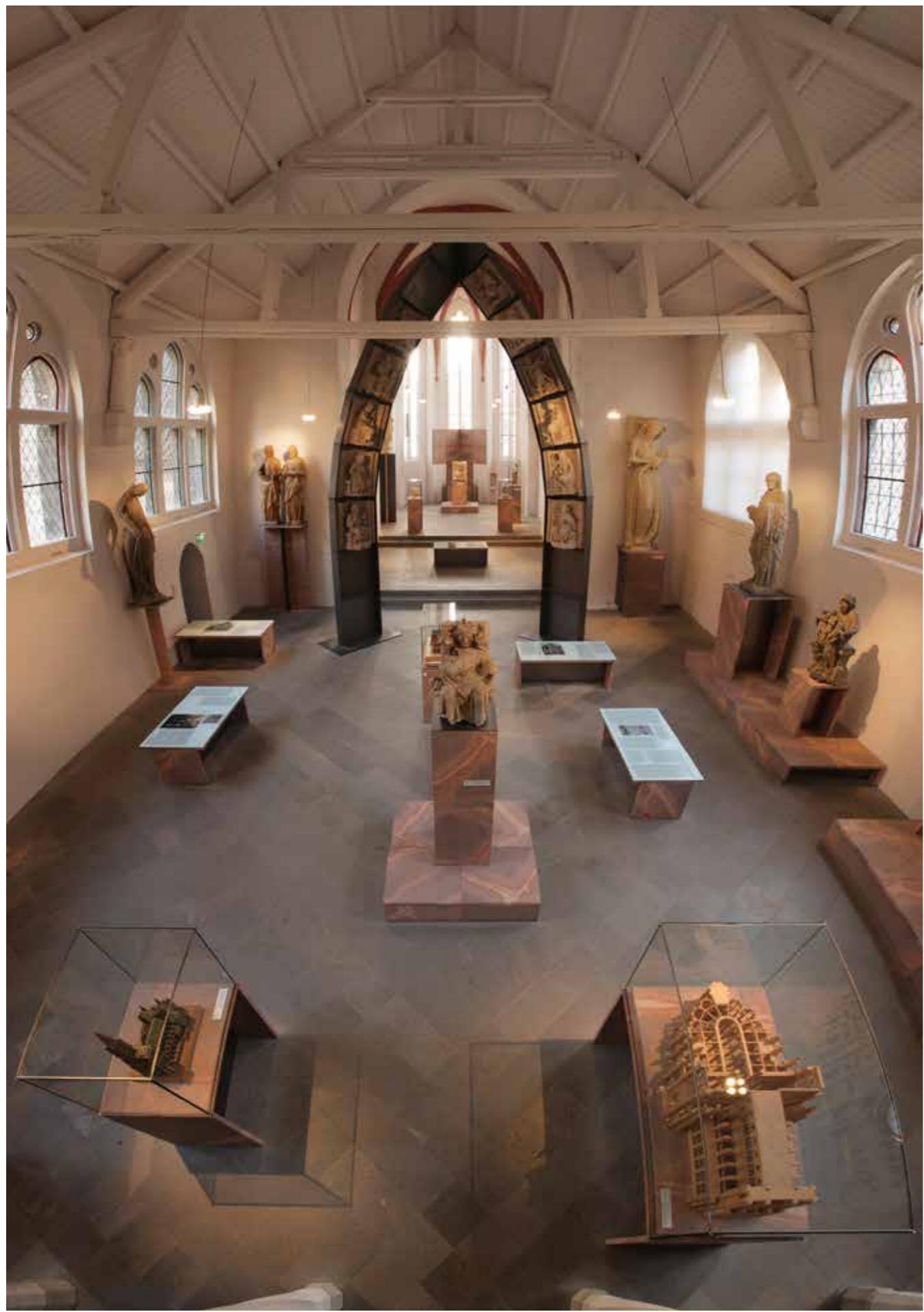
nächste Doppelseite (Seiten 22 und 23)

▼◀ Die Marienkirche während der Landesausstellung vor der täglichen Öffnung für das Publikum am 28. Oktober 2011 um 9:34 Uhr

▼ Die Marienkirche in der hell einstrahlenden Mittagssonne mit hohem Publikumszuspruch, 9. Oktober 2011, 12:3 Uhr.

übernächste Doppelseite (Seiten 24 und 25)

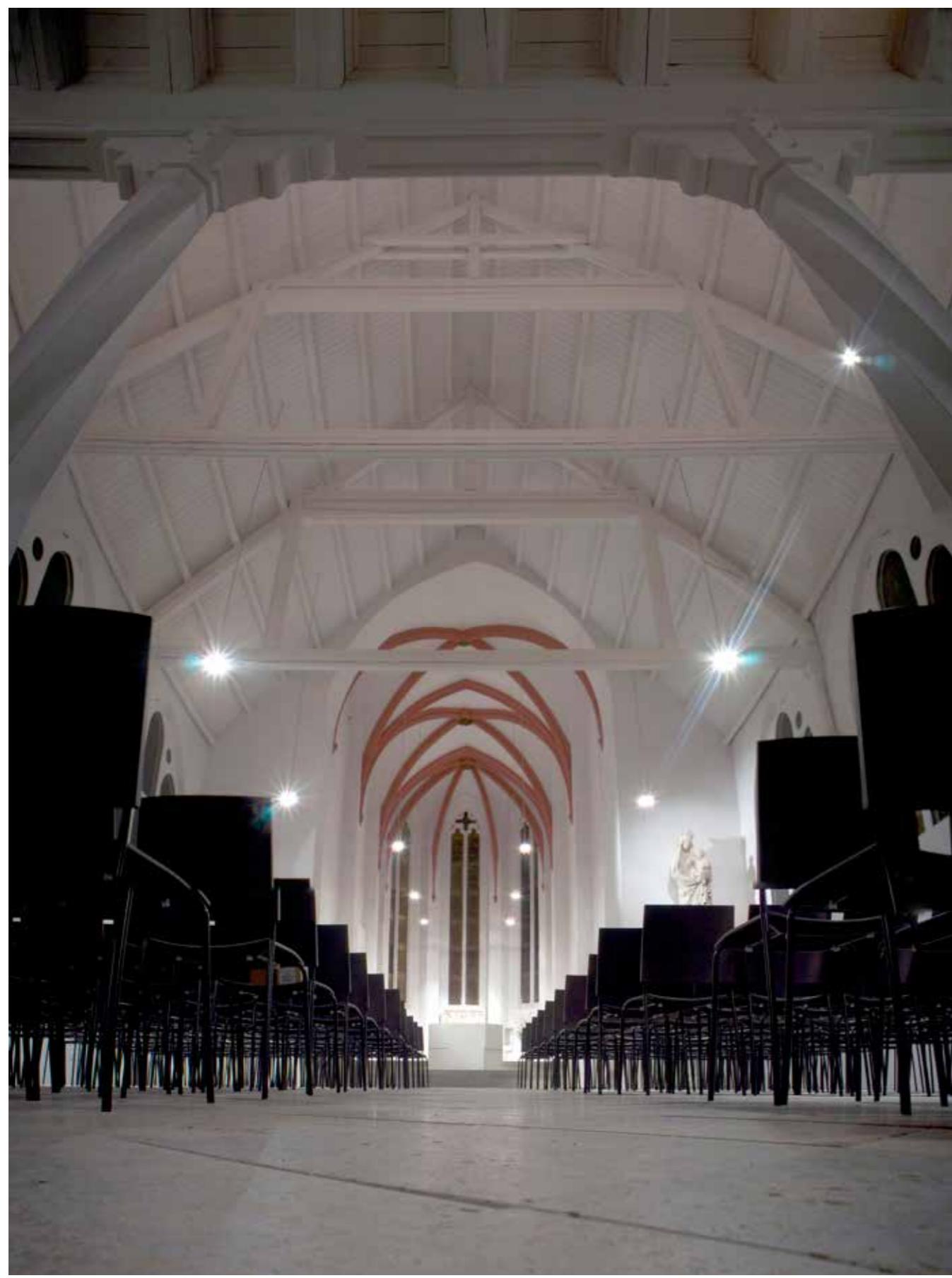
▼▼ für die Gottesdienstnutzung möblierte Marienkirche, 16. März 2012



22



23



24



25

Lichtinszenierung im Obergeschoss der Domklausur

Für die Landesausstellung „Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen“ galt es unterschiedliche Räume am Dom neu zu beleuchten.

Das selbst gesteckte Ziel bestand darin, alle Beleuchtungsszenarien so zu herzustellen, dass sie sich nach Ende der Ausstellung wie selbstverständlich verstetigen.

Die Erkenntnisse der Bemusterung (Seiten 12 und 13) gingen in Ausschreibungsunterlagen ein. So entstand eine Beleuchtung, die Ausstellung, Museum oder Bibliothek gleichermaßen unterstützt.



◀ Der lange Gang im Obergeschoss der Domklausur mit kleinen Fenstern rechts Richtung Kreuzgang. Die Beleuchtung mit paarweise angeordneten Einheiten aus je vier Kugelleuchten ermöglicht ein stimmungsvolles und gut ausgeleuchtetes Ambiente, 28. Juni 2011, 12:14 Uhr.

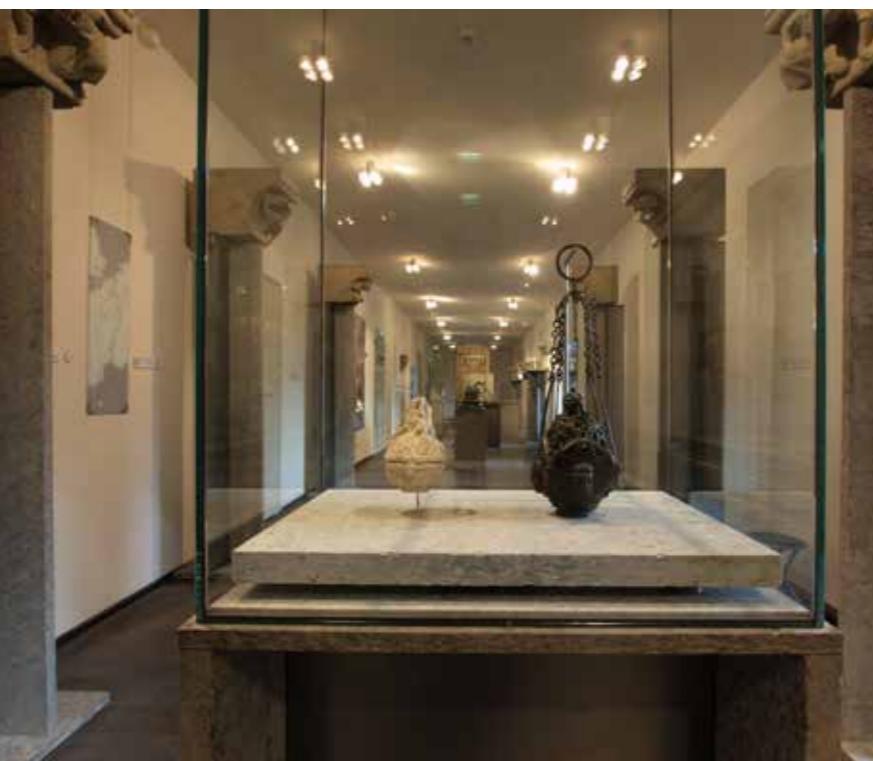
▲ spätere Nutzung des langen Gangs als Bibliothek im Licht, das sich schon bei der Landesausstellung bewährte, 18. Januar 2019, 12:37 Uhr

Domklausur, Naumburg

a) Obergeschoss

Die Domklausur als dritte Station der Landesausstellung fand in Räumen statt, die lange ein Gymnasium beherbergten, was an wenigen Stellen noch sichtbar ist. Wir gingen davon aus, dass die Domklausur zukünftig Archiv der Domstifter sein würde, die museale Nutzung also nur ein Zwischenstadium sei, das als solches nicht zu bemerken sein sollte; vielmehr? erfüllte die Ausstellung alle notwendigen konservatorischen Bedingungen. Ein spannender Rundgang begleitet das Publikum auf dem Weg des Meisters von Naumburg aus der Picardie bis Meißen. Das Mobiliar aus Kohlplatter Muschelkalk ist Basis für Skulpturen und Vitrinen, aber auch für Sitzgelegenheiten.

Eine elegante, hochwertige, unaufdringliche Ausstattung gibt der Ausstellung einen übergreifenden, europäischen Auftritt.

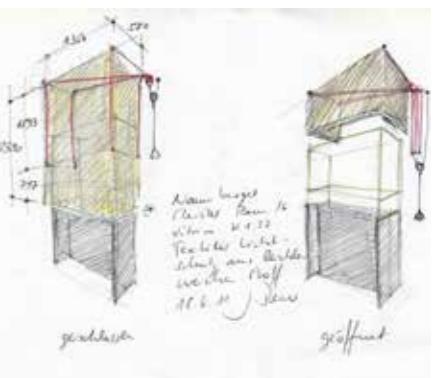


► ▲ Raum im Südwestturm mit umlaufendem Mobiliar für Dokumente in einer Einrichtung, die sich verstetigen soll. Die Einrichtung ist museal und dauerhaft, ohne dass sie in die Substanz eingreift.

► Blick in den langen und breiten Gang, in dem der Weg des Meisters von Frankreich nach Naumburg nachzuerleben ist. In der Vitrine trägt eine Präsentationsplatte über einer Schattenfuge die Objekte, darunter sind Klimapuffer eingestellt.

► ▶ Wertvolle, mittelalterliche Objekte im Thema „Höfisches Leben“. Die eleganten, scheinbar leichten Vitrinen auf Sockeln oder Konsolen helfen, eine besondere Atmosphäre zu erzeugen.





◀◀◀ Kompakte Schatzbehältnisse nehmen jeweils ein Schmuckstück auf.

◀◀◀ Preziosen in einer Sicherheitsvitrine treten mit passendem Widerschein von Hinterlichtbildern in den Dialog.

◀◀ Prototypischer Raum mit Baufragmenten auf schützenden Basen um ein Hinterlichtbild von der Sainte Chapelle in einer aufs Reinst minimierten Lichtinszenierung (rechts eine Sitzbank aus Muschelkalk)

◀▲▲ Auch schwerste Objekte galt es in richtiger Höhe zu präsentieren, auch hier in Kombination von Steinplatten und Blechstreifen, die in den Fugen Zugkräfte absorbieren.

◀▲ Die Mikroarchitektur der Domklausur vereinigt sich mit selbstleuchtendem Hinterlichtbild (Backlight) einer Archivolte, 27. September 2011, 9:29 Uhr.

◀ Selbstleuchtende Abbilder der Glasmalereien des Naumburger Westchors zusammen mit Vergleichsobjekten.

▲ Entwurfsskizze für einen Lichtschutz, der nur im Moment des Betrachtens anzuheben ist.

Beleuchtung der Erdgeschossräume der Domklausur

In den Räumen im Erdgeschoss der Domklausur mit ihren in den Ecken tief hinunterreichenden Kreuztonnengewölben fand die erste Beleuchtungsprobe statt (Seiten 10–11). Auch die Räume im Erdgeschoss verlangten die nahtlose Verbindung der beeindruckenden Inszenierung der Ausstellung mit der späteren Nutzung als Arbeitsräume der Stiftsbibliothek.



Teil 3 der Ausstellung

Domklausur, Naumburg

b) Erdgeschoss

Das Erdgeschoss der Domklausur besteht aus kompakten Räumen mit Kreuztonnengewölbe. Der Terrakottafußboden, den die Dombaumeisterin Regine Hartkopf einbauen ließ und unsere Beleuchtung tragen die Sockel aus Kohlplatter Muschelkalk. Wenige Backlights und Schrifttafeln erläutern das mittelalterliche Material. In den Räumen sollte ursprünglich im Anschluss an die Landesausstellung eine Dauerausstellung zum Naumburger Meister ihren Platz finden, doch nun ist dort das Archiv der Vereinigten Domstiftern untergebracht – sicherlich auch eine gute Lösung.

◀◀◀ Jedes Objekt steht auf seinem eigens konfektionierten Ausstellungsträger, wie hier ein Kreuzpfleier: zwei Platten aus Kohlplatter Muschelkalk durchdringen scheinbar eine Stahlplatte. Der Stein ist auf Druck, der Stahl auf Zug belastbar, zusammen eine ideale Kombination, elegant und unaufdringlich

◀◀◀ Im Erdgeschoss der Domklausur sind inzwischen Archivräume, 2017 untergebracht – die Doppelnutzung funktioniert.

◀◀ Das Modell des Chors vom Meißen Dom, von Studierenden der BTU Cottbus hergestellt, zeugt vom ausgewogenen Materialkanon der Präsentation und ihrem Dialog mit dem Raum.

◀ Das Modell des Chors vom Meißen Dom, von Studierenden der BTU Cottbus hergestellt, zeugt vom ausgewogenen Materialkanon der Präsentation und ihrem Dialog mit dem Raum.

◀ Modell vom Westchor des Naumburger Doms in ausgewogener Materialkombination: Buchenholz auf Kohlplatter Muschelkalk.

Beleuchtung des Westlettner im Naumburger Dom St. Peter und Paul

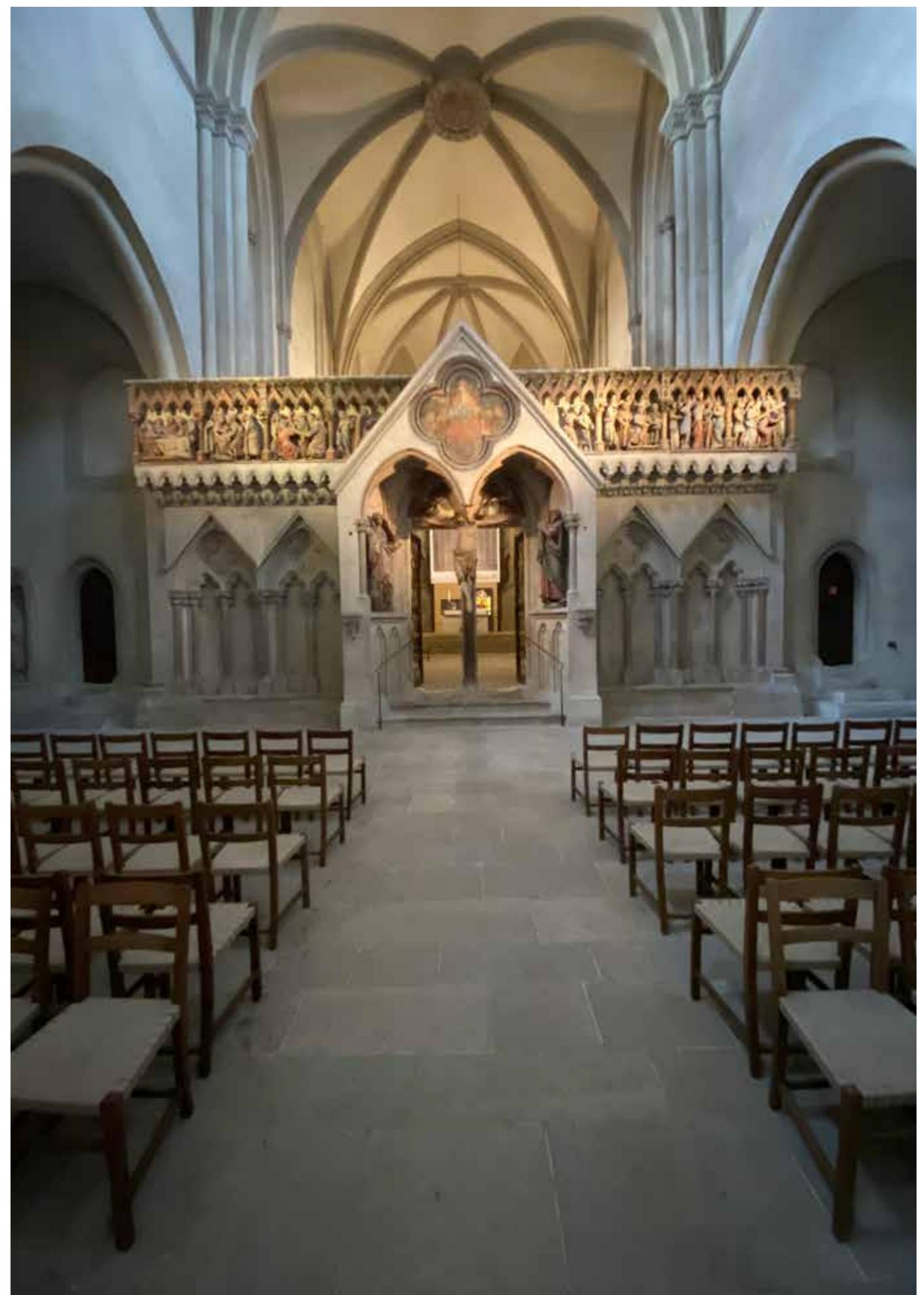
Der Westlettner des Naumburger Doms ist bildhauerisch und architektonisch ein einmaliges Zeugnis der Gotik Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Bildwerke sind von unglaublicher Realität und individueller Ausgestaltung. Für die Landesausstellung 2011 „Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen“ konnte Elektrizität sensibel auf die westlichen Kapitelle der Pfeiler gebracht und dort eigens gestaltete Scheinwerfer montiert werden. Ein Jahr später – das Hauptschiff ist seitdem wieder ausschließlich Kirchenraum – ist die Beleuchtung verstetigt worden. Gerichtetes Licht vor allem auf den Bildfries des Lettners und den zentralen Durchgang mit seinem Trumeau-Pfeiler in Form des Kreuzes mit dem Gekreuzigten erstrahlen in künstlichem Licht, und können sich gegen das je nach Tageszeit kräftige Gegenlicht der Westchorfenster behaupten, ohne diese zu stören.



► Westlettner als Abschluss des Westchoirs zum Kirchenschiff, 30. Januar 2012, 15:59 Uhr. Es gelang sogar den zurückgesetzten Gekreuzigten und die beiden Figuren (Maria und der Jünger Johannes) in den Gewänden des Zugangs zum Westchor von den Kapitellen des Langhauses aus ins rechte Licht zu rücken.

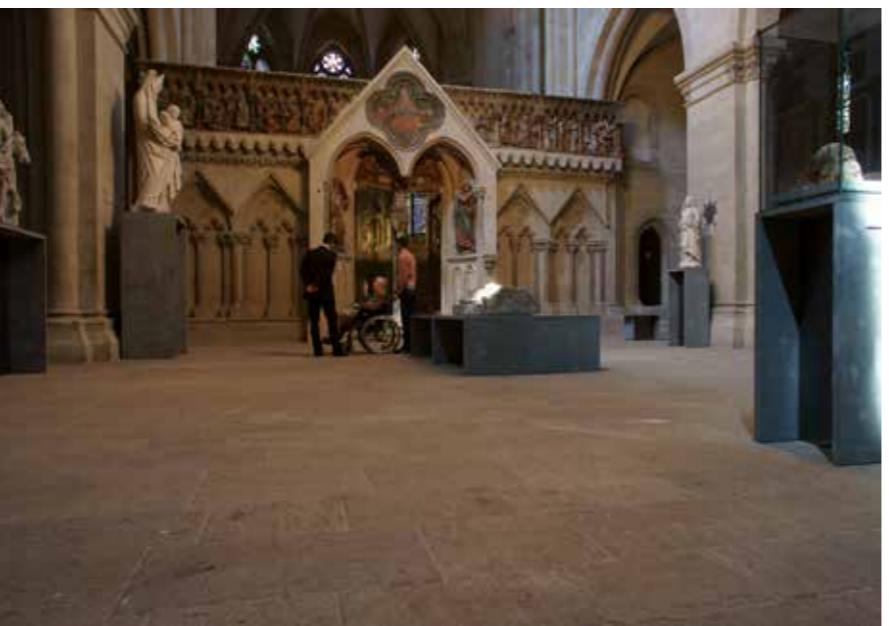
► Dominiores während der Landesausstellung, 30. August 2011, 13:42 Uhr

► Westlettner am 13. November 2019, 14:01 Uhr.



Teil 4 der Ausstellung
Naumburger Dom, Hauptschiff

Die letzte Station im Dombezirk – der Dom –, gleichsam Höhepunkt der Ausstellung und Proscenium für den Westchor, ist ohne Beleuchtung zum temporären, musealen Raum transformiert worden, ohne aber den geweihten Status zu konterkarieren. Vielmehr ist das Unglaubliche wahr geworden: Drei wunderbare Fragmente des nicht mehr bestehenden Westlettner aus dem Mainzer Dom, die unzweifelhaft von der Hand des Naumburger Meisters sind, stehen dem Naumburger Westlettner gegenüber und nehmen einen fast sprechenden Dialog auf. Ergänzt durch hochkarätige Leihgaben ist das Beste der sakralen Bildhauerei aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts versammelt, auf Anröchter Dolomit, um nicht als hauseigen missverstanden zu werden. Der Anröchter Kalkstein, früher auch Anröchter Dolomit genannt, mit seiner typisch grünlichen Färbung ist äußerst homogen, obwohl vollgespickt mit Fossilien.



► ▲ Der Naumburger Dom als Museum auf Zeit: Der grünliche Anröchter Kalkstein soll auch ein Hinweis sein, dass die Einrichtungsobjekte nicht Teil der Kircheneinrichtung sind.

► Der Nestor der Mittelalterkunstgeschichte, Willibald Sauerländer, bei einer Vorbesichtigung am 27. Juni 2011.

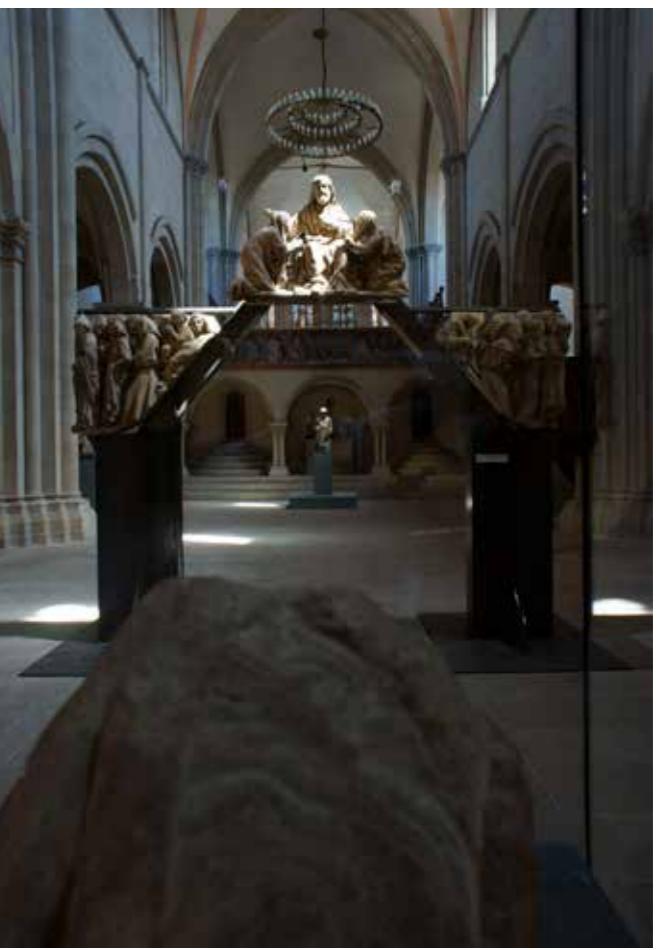
► Der Kopf mit der Binde aus dem Mainzer Diözesanmuseum auf der Längsmittelachse

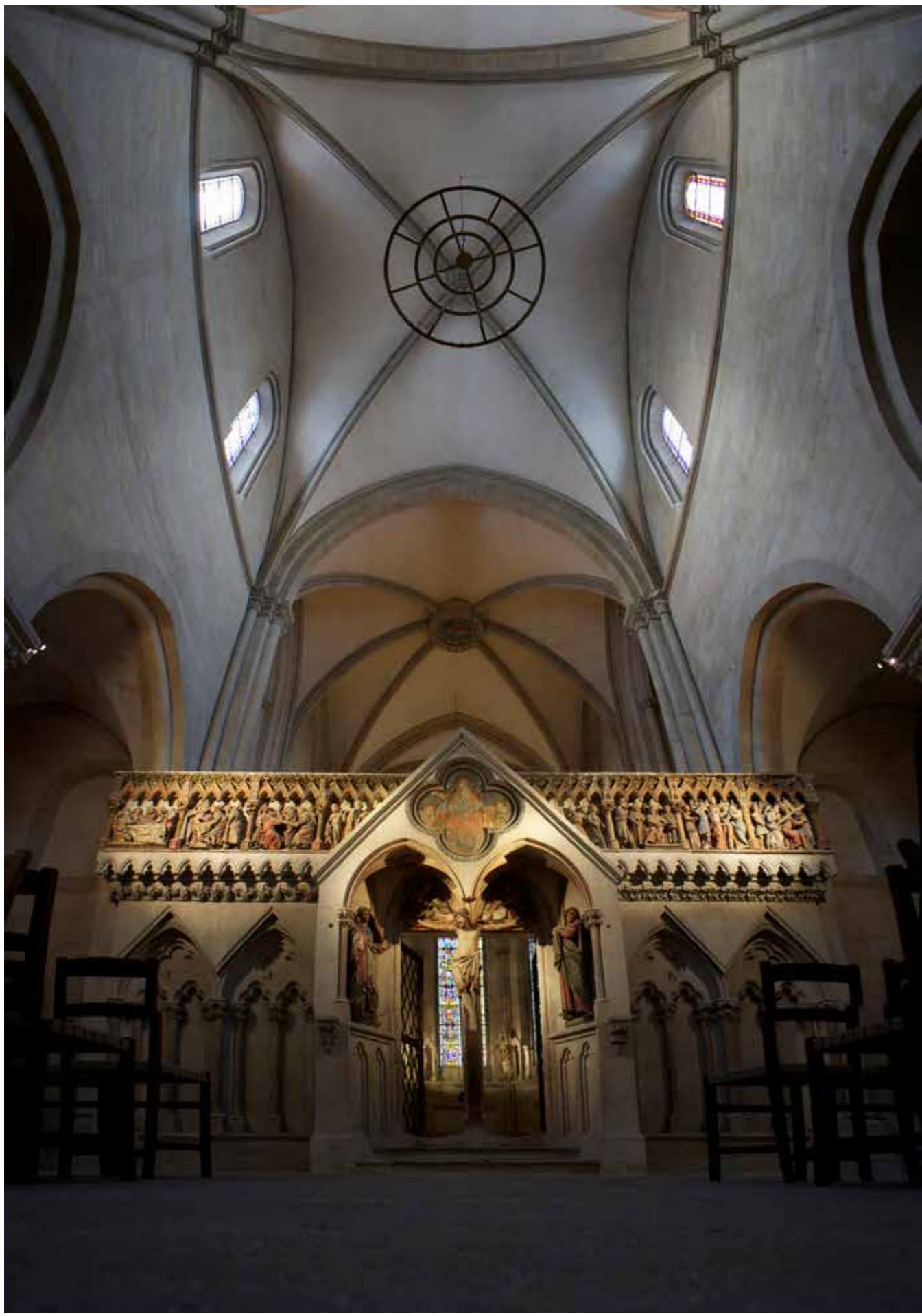
► ► ▲ Die Kunst, Skulptur im Gegenlicht zu zeigen, erzeugt bei richtigem Auflicht Spannung und räumliche Tiefe: Die Johanniskapelle als Ort der Aufstellung feinster französischer Skulpturen

► ► ► ▲ Die zu durchschreitende Substruktion der drei großen Stücke des Mainzer Lettners gibt die zentrale Achse zum Mauritius aus Magdeburg frei.

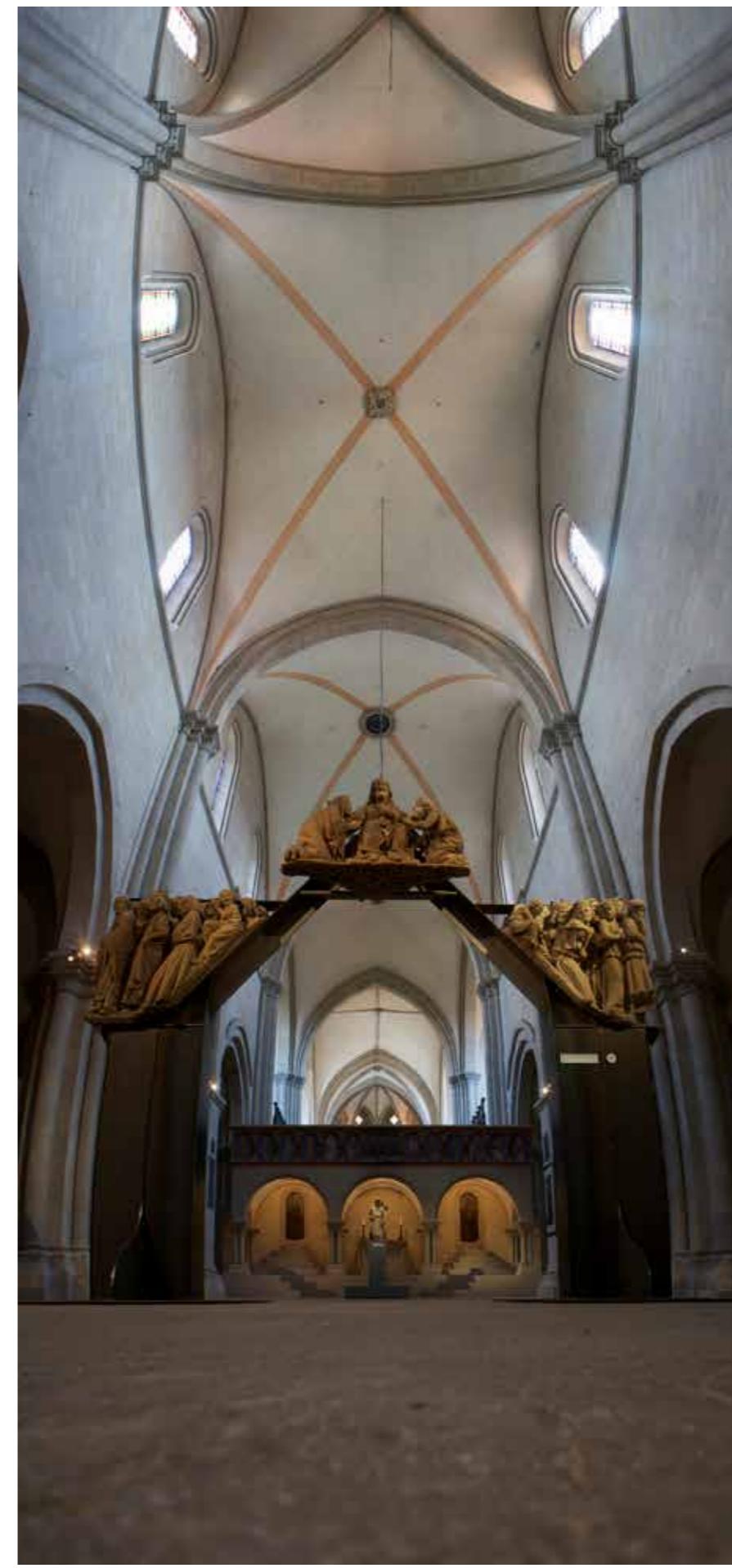
► ► Die 40 mm hohe Plinthe aus Anröchter Dolomit und das Licht sind in der Evangelistenkapelle einzige Bemühungen der Ausstellungsarchitektur.

► ► ► Evangelistenkapelle mit der Altarretabel aus der Othmarkirche in Naumburg am 13. November 2019, 13:04 Uhr

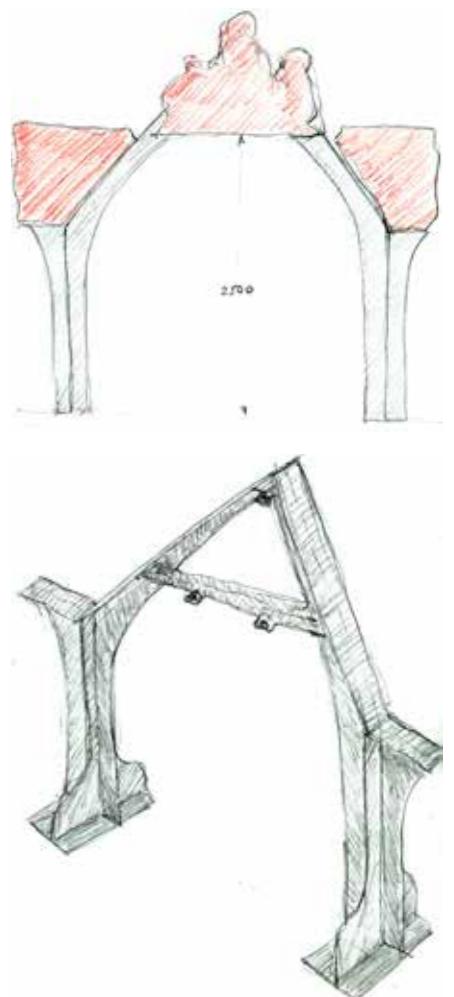




38



39



◀ ◀ Der Naumburger Westlettner, im adäquaten Licht – eingeweiht zur Landesausstellung 2011 und seitdem dauerhaft in Funktion.

◀ Die Fragmente des zerstörten Mainzer Lettners stehen nun gegenüber dem Gesamtkunstwerk des Naumburger Westlettner. Die gemeinsame Autorschaft ist offensichtlich. Im Hintergrund ist der Ostlettner zu sehen, davor Ausstellungsstücke.

▲ Entwurf für das Gestell der Fragmente des Mainzer Lettners mit der selbstgestellten Maßgabe, das Durchschreiten zu ermöglichen, 4. August 2010

Naumburger Dom Beleuchtung des Westchors

Bis 2011 leuchtete im Westchor des zum Weltkulturerbe gehörenden Naumburger Doms mit seinen berühmten Stifterfiguren ein Kronleuchter, der ein konturloses Allgemeinlicht erzeugte.

Eigens entwickelte Klappstrahler mit einer Leistung von 50 W, die an der Außenwand auf dem Umfang hinter den Figuren platziert werden, leuchten die umlaufende Zone der Figuren über Kreuz akzentuiert aus. Die Besonderheit der Strahler liegt in den im Leuchtkörper integrierten Steckern und Buchsen für 230 V im Transformatorenteil. So werden keine Stromverteiler benötigt, die Stromverbindungen gehen einfach von Leuchte zu Leuchte. Der Klappmechanismus erlaubt eine einfache Verstellung des Lichtaustritts in der Vertikalen.

Ziel der neuen Beleuchtung ist die verbesserte Erkennbarkeit der Stifterfiguren ohne Beeinträchtigung der Glasmalerei, deren polychrome Lichtintensität ausschließlich dem Tageslicht mit seinen unterschiedlichen Ausrichtungen und Helligkeiten verpflichtet ist.

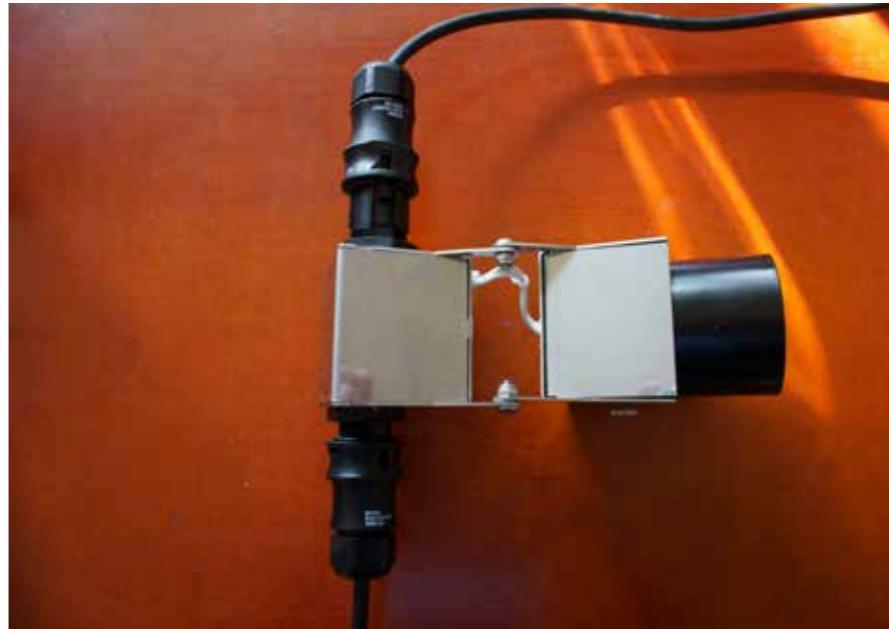
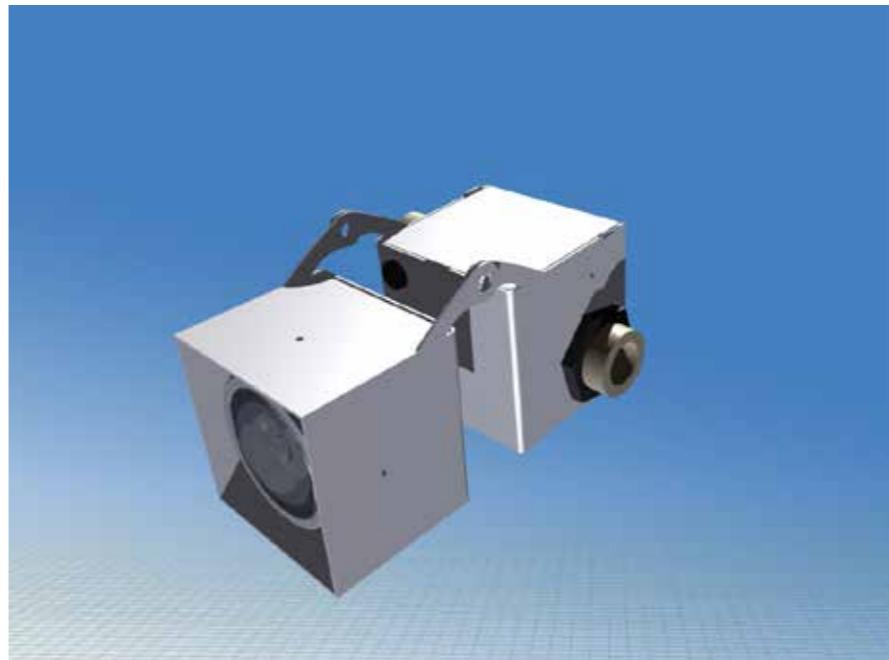
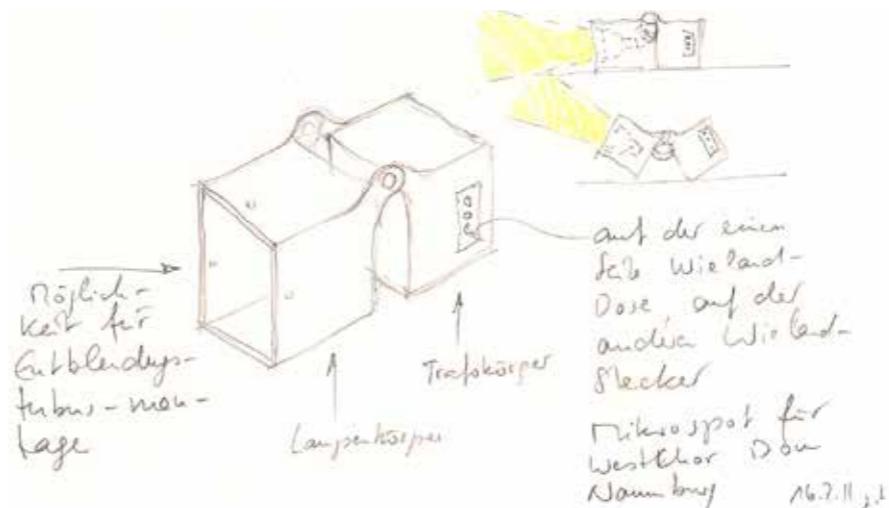
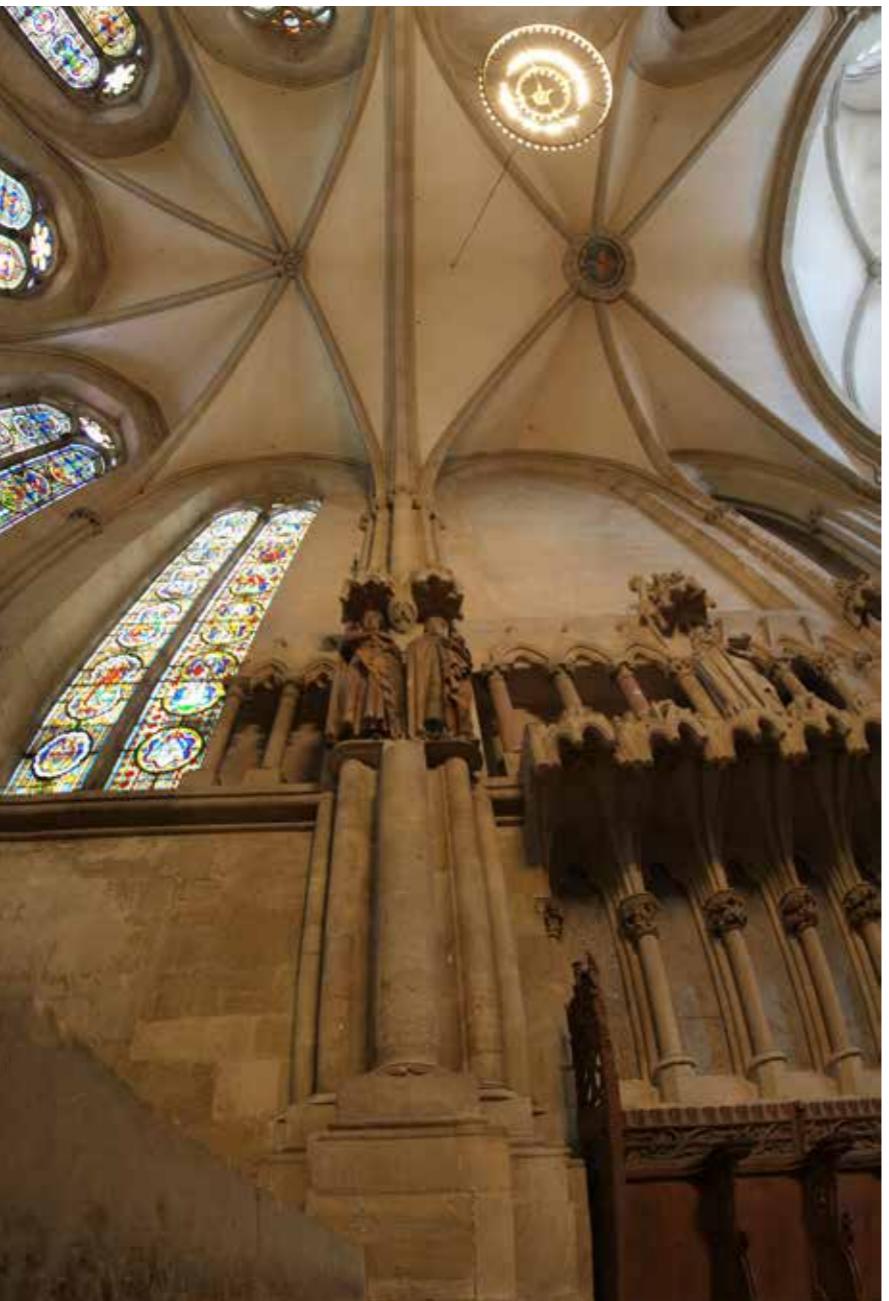
Punktstrahler beleuchten kreuzweise die Zone der Stifterfiguren und bewirken tagsüber eine additive Farbmischung mit dem Licht der Glasmalereien. Zwischen diesen standen früher einige Stifterfiguren teils im Gegenlicht. Nun hilft ihnen das Kunstlicht

Das berühmteste Exponat ist der Westchor des Naumburger Doms mit den zwölf Stifterfiguren, Werke, die dem Meister den Namen gegeben haben, da sein wirklicher nicht bekannt ist. Nicht nur die Stifterfiguren, vielmehr auch die Architektur des Chors sind sein Werk, Figuren und Architektur sind auch materiell eins.

Für die Landesausstellung bot es sich zwingend an, die Beleuchtung neu zu machen: 24 Miniatur-scheinwerfer sind so platziert, dass man sie nicht sieht und die Figuren doppelt leicht von der Seite angestrahlt werden.

► ▲ Westchor vor der Installation der neuen Beleuchtung mit Blick nach Norden in der Achse des Stifterpaars Uta von Ballenstedt und Ekkehard II. von Meißen, die mit dem zentral positionierten Kronleuchter nicht in idealem Licht erscheinen, 16. Februar 2010, 10:27 Uhr.

► Der Kronleuchter im Westchor schaffte es nicht, die Stifterfiguren vom Gegenlicht abzuheben, 3. Juni 2011, 9:00 Uhr.



zu einer besseren Erkennbarkeit. Abends wird der Westchor dunkler, nur die Stifterfiguren leuchten weiterhin. Weder geheimnisvoll noch grell stehen sie da, ohne die Tageszeit verheimlichen zu wollen, sie sind jetzt ausgestellt, der Raum um sie herum und die Glasmalereien treten etwas zurück, ihre Präsenz dabei keineswegs verlierend.

Weitere, leicht abgewandelte Beleuchtungsinstallationen sind im Kapitellzimmer und in der Evangelistenkapelle mit den gleichen Kugelleuchten wie in der Domklausur und der Marienkirche hergestellt worden. Die wandgebundenen Lichtbatterien sind nicht Vorzugsvariante, aber aus architektonischen Gründen erklärbar und gut zu nutzen.

▲ ▲ ▲ Entwurfsskizze für eine Klappleuchte mit Durchverdrahtung für den Westlettner und den Westchor, 16. Februar 2011.

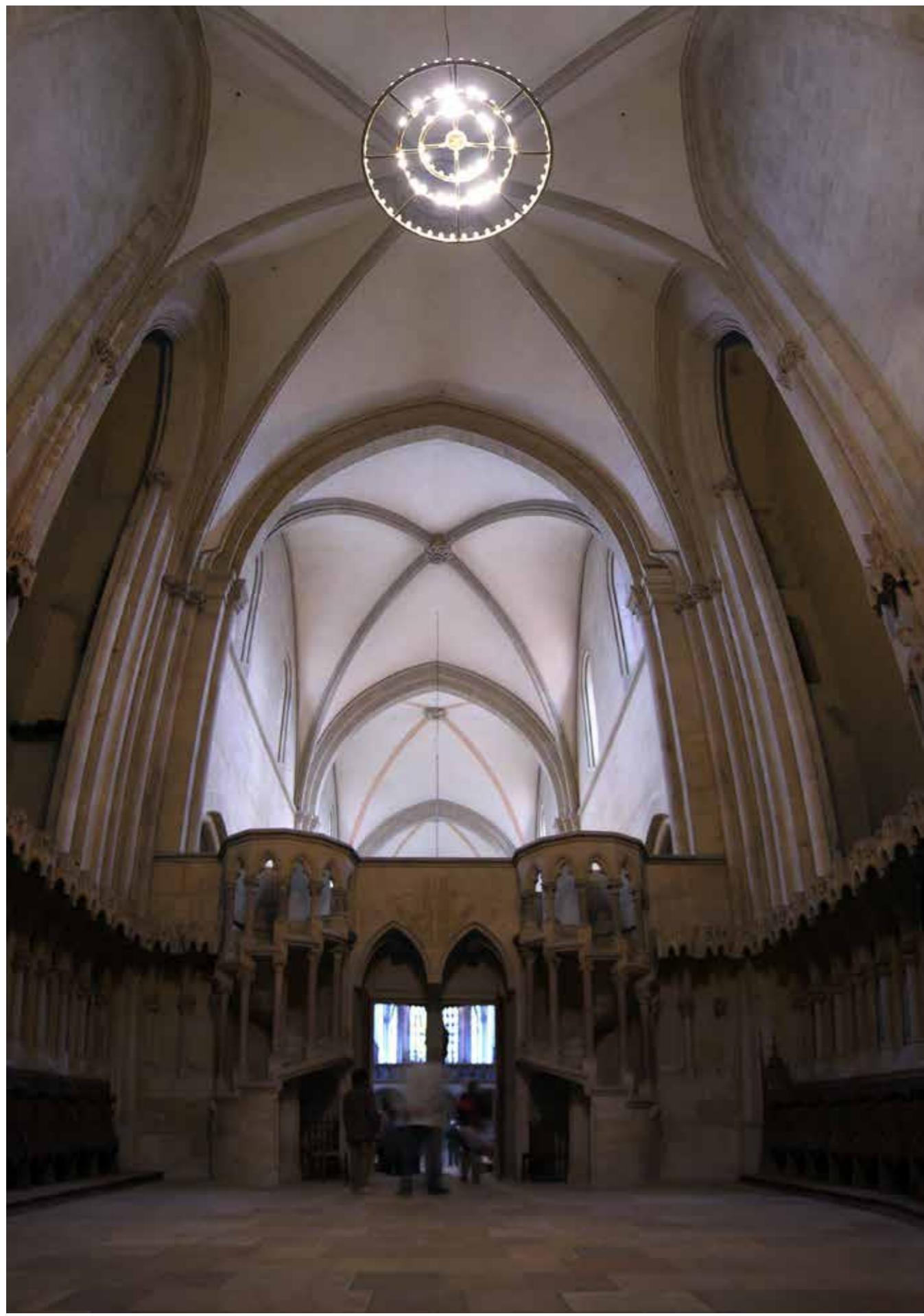
▲ ▲ ▲ Visualisierung der Klappleuchte vom 4. März 2011.

◀ Fertige Klappleuchte mit Durchverdrahtungsstecker und -buchse sowie Entblendungstubus, 25. März 2011.

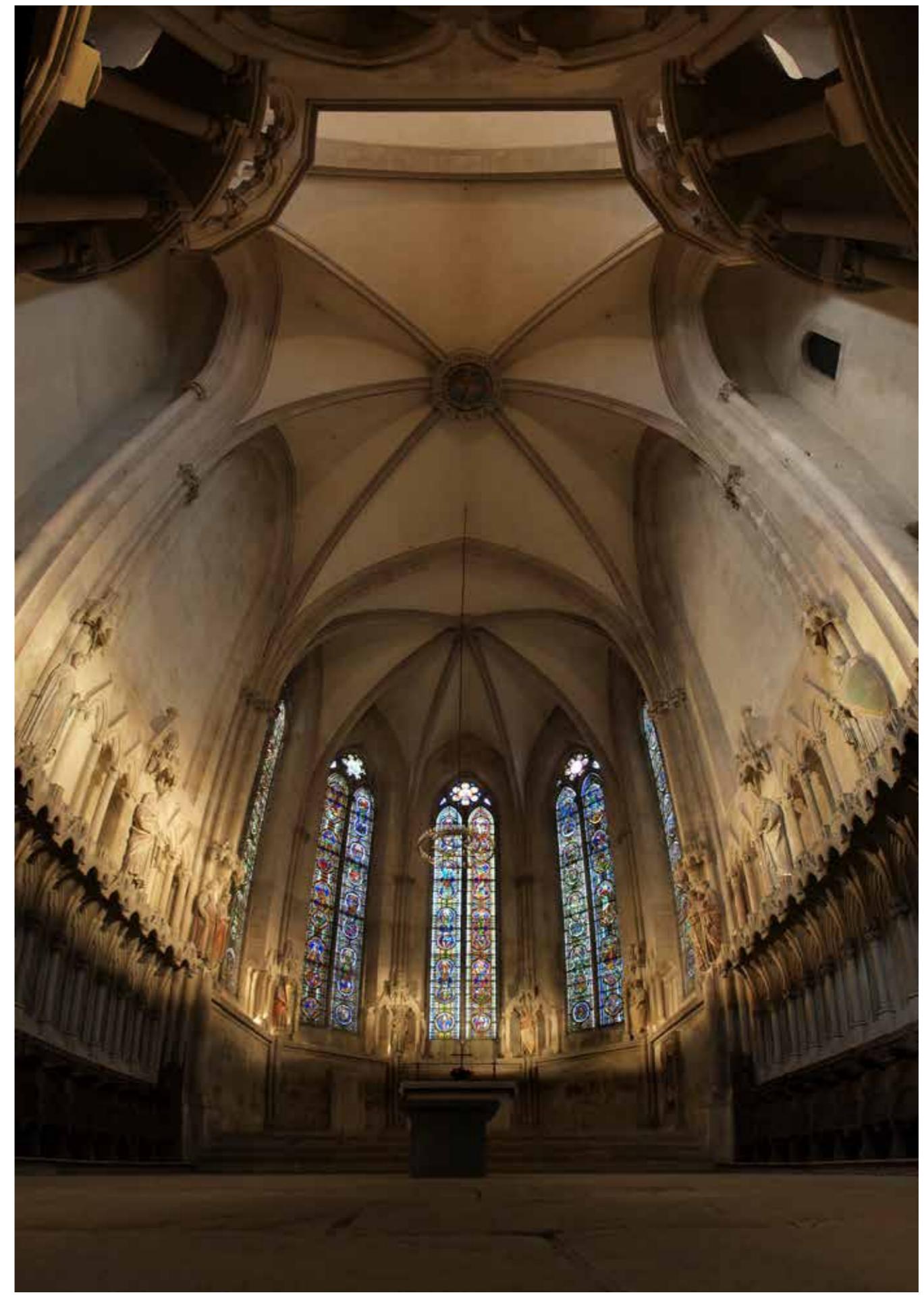
nächste Doppelseite

▼ ▼ ▼ Der Westchor des Naumburger Doms mit Blick nach Osten im konturlosen Licht des Kronleuchters, bestückt mit Kompakteuchtstofflampen, 8. April 2007, 17:18 Uhr

▼ ▼ ▼ Der Westchor im neuen Licht, das die Stifterfiguren gleichwertig mit den Glasfenstern auftreten lässt, 28. Oktober 2011, 8:56 Uhr



42



43

Teil 5 der Ausstellung
Stadtmuseum Naumburg „Hohe Lilie“

In zwei Sälen des Stadtmuseums im Haus Hohe Lilie wurde die Rezeption des Naumburger Meisters mit Schwerpunkt auf die Stifterfiguren erforscht. Den Wandel der Annäherung je nach Blickwinkel zum einen und die Massenhaftigkeit der Bilder zum anderen legten, die Darbietung eines Spiegelkabinetts nahe. Die teils historischen, kolorierten Gipsabgüsse umgeben aus al-

- ▶ Das Publikum ließ es sich nicht nehmen, auch einmal in der Nähe von Uta zu stehen um diese (und sich selbst) abzubilden.

► ► Die gefalteten Spiegelflächen eröffnen Kabinette zur Vertiefung. Die Spiegel halfen darüber hinaus, den durch die Stifterfiguren in der Längsachse geteilten Raum zu verdoppeln.

▼ Im zweiten Raum folgte die Vertiefung einer thematischen Ordnung in einzelnen, gleichartigen Gehäusen.



len Winkeln das Publikum. Die gefalteten Spiegelwände öffnen sich zu Kabinettten, in denen die Vertiefung im Spiegelsaal chronologisch und im zweiten Saal thematisch mit ausgesuchten Exponaten betrieben wurde. Vom Großbild bis zu den feinsten Montagen und dem grafischen Auftritt galt es, eine Inszenierung für einen Ausstellungsbesuch als *gai savoir* (fröhliche Wissenschaft) zu schaffen. Durch die Wände als gefaltete Spiegelflächen wird die Präsentation selbst zur Reflexion der Rezeption.



► Die Materialkombination zwischen Kunst, Büchern in außergewöhnlicher Montage und Betextung harmonierte perfekt.

► ▲ ▲ Uta und Ekkehard in Vervielfachung auf Augenhöhe – materiell und immateriell.

► Echte und virtuelle Figuren umschließen die informativen Vertiefungskabinette.

► Das Publikum ließ es sich nicht nehmen, auch einmal in der Nähe von Uta zu stehen um diese (und sich selbst) abzubilden.

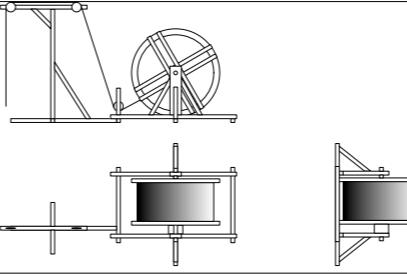
► ► Die gefalteten Spiegelflächen eröffnen Kabinette zur Vertiefung. Die Spiegel halfen, den durch die Stifterfiguren in der Längsachse geteilten Raum zu verdoppeln.





Interaktive und mediale Schwerpunkte

Mediale Installationen bringen Momente in eine Ausstellung, die über die Aura der zu betrachtenden Objekte hinausgehen. Es kann dabei um Aktion, um erzählende Sequenzen aber auch um Verdeutlichung, also Animation der Objekte, gehen. Mediale Installationen können interaktiv sein oder werden konsumiert, sie können analog oder digital sein. Im Vordergrund steht die Vervollkommnung der Ausstellungsdratmaturgie.



Bildschirmterminals

Entwurf: Jürg Steiner, Ausführung: KGM Zerbst (Racks), ABC, Bad Lauchstädt (mediale Einrichtung)

◀◀◀◀ Das Landschaftsmodell als Animation der territorialen Entwicklung in Mitteldeutschland ist eng an überlieferte mittelalterliche Vorbilder angelehnt.

◀◀◀◀ Spannend ist der mediale Vergleich zwischen Bildschirm mit bewegtem Bild und so genanntem Backlight (rechts), ein selbstleuchtendes Bild.

◀◀◀◀ Doppelanimation über die Farbfasung der Stifterfiguren zusammen mit der Figur des Sizzo.

Tretkaran

Der Kran als Funktionsmodell im Maßstab 1:2 erklärt sich gemeinsam mit Originalobjekten. Kinder können unter Aufsicht das Tretrad mit einem Durchmesser von 2,00 m bedienen. So wird nachvollzogen, dass mithilfe eines solchen Krans die menschliche Kraft imstande ist, hohe Gebäude, ja sogar Türme, aus Stein zu bauen. Ohne die Funktion dieses Hebezeugs sinnlich zu erfahren, ist es schwer möglich, die Bautechnik der Gotik zu verstehen.

Entwurf: Friedhelm Wittchen, Jürg Steiner, Beratung: Guido Siebert, Ausführung: Friedhelm Wittchen

▲▲◀ Seitenansicht, Grundriss und Frontansicht des Krans im Vorentwurf

◀ Die Achse des Tretrads ist Lagerung und das freie Ende Seilwinde

◀ Die Gewichtskraft des Windenknechts im Rad wird um ein Vielfaches übersetzt, das bedeutet, dass der Weg des Windenknechts im Tretrad ein Vielfaches ist von der Strecke, den die angehängte Last gehoben wird.

Ausgangsbauwerk

Vorbemerkungen

Ein komplexer Rundgang am Hauptausstellungsort der Landesausstellung, dem Naumburger Dom mit Domklausur und Marienkirche, legte in Erwartung größerer Publikumsandrangs nahe, den Ausgang zwischen Dom und Dreikönigskapelle in ein separates Bauwerk zu verlegen. Eine Konstruktion aus 4 mm starken Blechspanten, verstetzt durch Blechkassetten aus 1,5 mm starkem verzinktem Stahlblech, schützt gegen Regen und Wind. Die statisch nicht benötigten Flächen sind fest verglast. Die dünnen Spanten werden gegen Ausbeulen von den flächigen Blechkassetten stabilisiert, die sich mindestens auf einer Seite an die Spanten schmiegen. Der Grundriss zitiert gotische Bauweisen mit einem „Mittelschiff“ und zwei „Querschiffen“. Auch konstruktiv werden mit sichtbarer Tragstruktur Rippengewölbe des Kathedralenbaus aufgenommen. Das Bauwerk steht auf einem Podest aus OSB-Platten und dient neben seiner Funktion als Ausgangspavillon als 90 qm großer Verkaufsraum für Bücher und Andenken. Das einfache Bauwerk ist unbrennbar, vielseitig nutzbar und vermittelt mit Leichtigkeit zwischen dem Außen und dem Innen. Es konnte nach der Ausstellung verkauft werden.

Baubeschreibung vom 17. März 2011

Für die Laufzeit der Landesausstellung „Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen“ sollen wegen der erwarteten Besucherzahl Ein- und Ausgang getrennt werden. Der Zugang erfolgt wie bisher durch den Torbogen zwischen Marienkirche und Dreikönigskapelle, während als Ausgang die bestehende Tür zwischen Dreikönigskapelle und Ostchor des Doms dienen soll.



► Vielfältige Durchblicke auf den Dom und die Dreikönigskapelle, 25. Juni 2011.

► Innenraumpanorama des fertig gestellten Vorbaus mit Verkaufstresen aus System 180 am 25. Juni 2011.



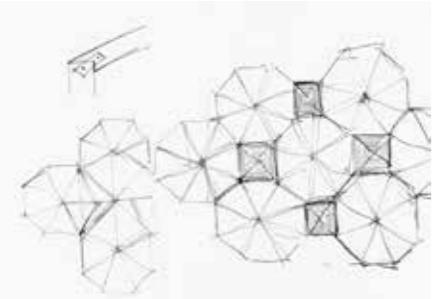
So wird das Publikum beim Verlassen der Ausstellung durch eine Art großen Windfang geleitet, der zugleich Verkaufsstätte für Kataloge, Karten und Bücher ist. Die Einweihung des Pavillons ist kurz vor dem 29. Juni 2011, dem Eröffnungstag der Ausstellung, geplant. Nach dem 2. November 2011 wird der Pavillon unverzüglich abgebaut.

Die Konstruktion des Pavillons besteht aus den drei Elementen Bodenplatte, Skelett und Außenhaut. Die Bodenplatte besteht aus einem Rost aus Zimmermannskonstruktion der mit einer Lage OSB-Platten, $s = 19$ mm, belegt wird. Die Platten werden so mit der Unterkonstruktion verschraubt, dass sie einen horizontalen Windverband bilden. Das Bauwerk ruht auf dem vorhandenen, stabilen Natursteinpflaster. Unter der Bodenplatte werden Gummistreifen an dieser befestigt um die Reibzahl μ auf einen Wert von 0,7 zu erhöhen. Die Bodenplatte soll eine Stärke von 80 mm bis 120 mm haben, je nach Lage auf dem leicht abfallenden Untergrund. Auf der Bodenplatte wird ein gegen Verrutschen gesichertes, geschraubtes Stahlspantensystem erstellt und mit Blechkassetten, $s = 1,5$ mm und Glasscheiben $s = 8$ mm umhüllt. Die senkrechten Scheiben sollen aus Einscheibensicherheitsglas bestehen, die schrägen Dachflächen aus Verbundsicherheitsglas.

Wandseitig innerhalb der Konstruktion sollen umlaufend Regale gestellt werden, die, mit Büchern gefüllt, den notwendigen Ballast zur Sicherung gegen Verrutschen darstellen. Einige Büchertische, Sitzgelegenheiten und ein Kassentresen ergänzen die Inneneinrichtung. Am Eingang soll ein Balg zwischen Dom und Pavillon Regen und Wind vom Eindringen ins Innere abhalten. Die Befestigung des Balgs geschieht nur am Pavillon; zwischen Balg und Domgemäuer verhindert Schaumgummi eine Beeinträchtigung der Fassade. Am Ausgang schützt eine nach außen geöffnete doppelflügelige Türanlage das Eindringen von Zugluft.

◀ ▲ Verzinktes Blech, gläserne Sekundärfüllungen und Boden aus OSB bilden den Materialkanon des Vorbaus, 25. Juni 2011

◀ Blick nach oben am 25. Juni 2011



Dipl.-Ing. Joachim Klemens
Prüfingenieur für Standsicherheit



Klemens & Köhler
Ingenieurbüro für Bauwesen GmbH
Prüfingenieure für Standsicherheit

Neustädter Passage 6 06122 Halle/Saale
Tel: 0345 6782155 Fax: 0345 20369569

- Ausfertigungen:
1. Bauherr
 2. Bauordnungsamt
 3. Bauordnungsamt
 4. Ingenieurbüro
 5. Baustelle
 6. Prüfingenieur

Prüfbericht - Nr. N 11104

Bauvorhaben:

Temporärer Pavillon am Naumburger Dom
Domplatz 19
06618 Naumburg

Bauherr:

Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegialstiftes Zeitz
Domplatz 19
06618 Naumburg

Entwurfsverfasser

Arbeitsgemeinschaft für Architektur und Design
Büro Steiner AG
Schmargendorfer Str. 6
12159 Berlin

Ersteller der Berechnung:

HEG
Beratende Ingenieure Berlin GmbH
Köpenicker Straße 48-49
10179 Berlin

Prüfungsunterlagen:

Statische Berechnung (25.5.2011) Seite: 1.1 – 1.5; 2.1 – 2.2
3.1 – 3.11; 4.1 – 4.3;
5.1 – 5.191; 6.1 – 6.2

Entwurfsskizze

Baustoffe:

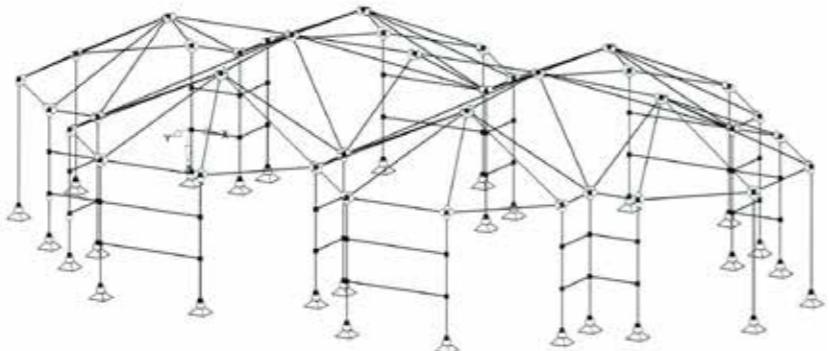
Stahl St 37-2 (S235)

Lastannahmen:

DIN 1055

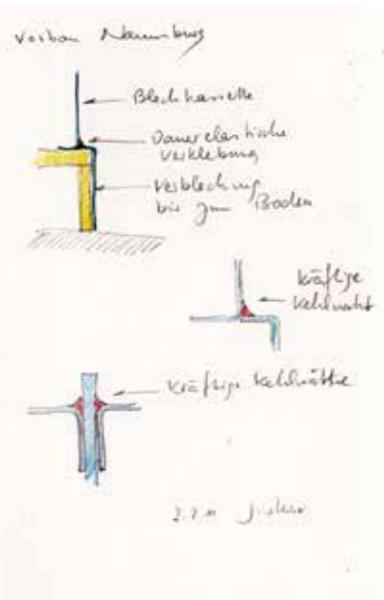
LF1: EG KONSTRUKTION

LF 1 + EG Konstruktion



STABLASTEN

Nr.	Belastete Stäbe	Last-art	Last-Richtung	Parameter [kN, kNm, m, °C, kN/m, kNm/m]	
P ₁	P ₂	A		P ₁	P ₂
1 93		4	G	0.660	0.000
2 67		4	G	0.660	0.000
3 64		4	G	0.660	0.000
4 95		4	G	0.660	0.000
5 96		4	G	0.660	0.000
6 68		4	G	0.660	0.000
7 79		4	G	0.660	0.000
8 100		4	G	0.660	0.000
9 108		4	G	0.660	0.000
10 101		4	G	0.660	0.000



Dipl.-Ing. Joachim Klemens
Prüfingenieur für Standsicherheit



Klemens & Köhler
Ingenieurbüro für Bauwesen GmbH
Neustädter Passage 6 06122 Halle/Saale
Tel: 0345 6782155 Fax: 0345 20369569

Baugrund:

- Für die Bemessung der Gründung lagen keine Angaben zum Baugrund vor.
- Die zulässige Bodenpressung wird mit $\sigma_{zul} = 100 \text{ kN/m}^2$ angesetzt.
- Der Baugrund ist vor Baubeginn verantwortlich abzunehmen und die zulässige Tragfähigkeit zu überprüfen

Prüfungshinweise:

- Es ist vorgesehen einen Pavillon mit den Abmessungen 8,74 x 13,15 m und einer Traufhöhe von 2,10 m am Naumburger Dom aufzustellen. Die Stahlkonstruktion soll mit Glas und Stahlkassetten verkleidet werden. Die Gründung erfolgt auf Einzelfundamenten.
- Bei Änderung der Gründungsvariante, z.B. Einsatz von Erdnägeln, ist die Ableitung der Druck- und Zugkräfte sowie der Horizontalkräfte der Säulenfüße in den Baugrund nachzuweisen.
- Da die Standzeit nur für den Zeitraum vom 29.06. – 01.11.2011 geplant ist wurde auf die Belastung aus Schnee verzichtet.
- Die zur Aussteifung vorgesehenen Kassetten sind im Rahmen der Ausführungsplanung zu bemessen. Die Auflager und Befestigungen der Verglasung sind unter Beachtung der technischen Zulassungen und Richtlinien herzustellen.
- Die Überwachung der Bauausführung hat durch den Ersteller der statischen Berechnung zu erfolgen.
- Die Prüfung der Projektunterlagen ist in statischer Hinsicht hiermit abgeschlossen. Die Unterlagen werden dem Planungsbüro zur weiteren Bearbeitung übergeben.

Prüfergebnis:

- Die vorliegende Statische Berechnung wurde mittels Vergleichsrechnungen und unter Verwendung von unabhängigen Rechnerprogrammen geprüft. Die Prüfung ergab keine Beanstandungen.
- Die Pavillonkonstruktion ist hinsichtlich der Geometrie und Materialgüte sowie der Anschluß- und Verbindungspunkte auf der Grundlage der statischen Berechnung auszubilden.
- Der Erteilung der Baugenehmigung wird in statischer Hinsicht zugestimmt.

Halle/S., 09.06.2011



Die Ausstellung rechnet mit einer maximalen Besucherfrequenz von 600 Personen pro Stunde. Rechnet man mit einer durchschnittlich zehnminütigen Aufenthaltsdauer im Pavillon, ist damit die Obergrenze von 100 Personen gleichzeitig festgelegt.

Im Normalbetrieb wird der Pavillon von einer Person betreut, bei hohem Besucheraufwand wird eine zweite Kraft hinzugezogen.

Eine Beheizung des Pavillons ist nicht vorgesehen.

Eine ca. 1 qm große Dachfläche ist vom Boden aus zu öffnen um die Frischluft zu regeln und im Notfall als Rauchabzug zu dienen.

◀◀◀◀◀ Grundsätzliche Formgebung auf der Basis 8-eckiger Gewölbe.

◀◀◀◀◀ Idee des Wechsels von Blech- und Glasflächen.

◀◀◀◀◀ Nicht weiter verfolgte Idee schuppenartiger Blechkassetten und Glasflächen, 9. Mai 2011

◀◀◀◀ Konstruktionssystem mit Spanten und Bindeblechen

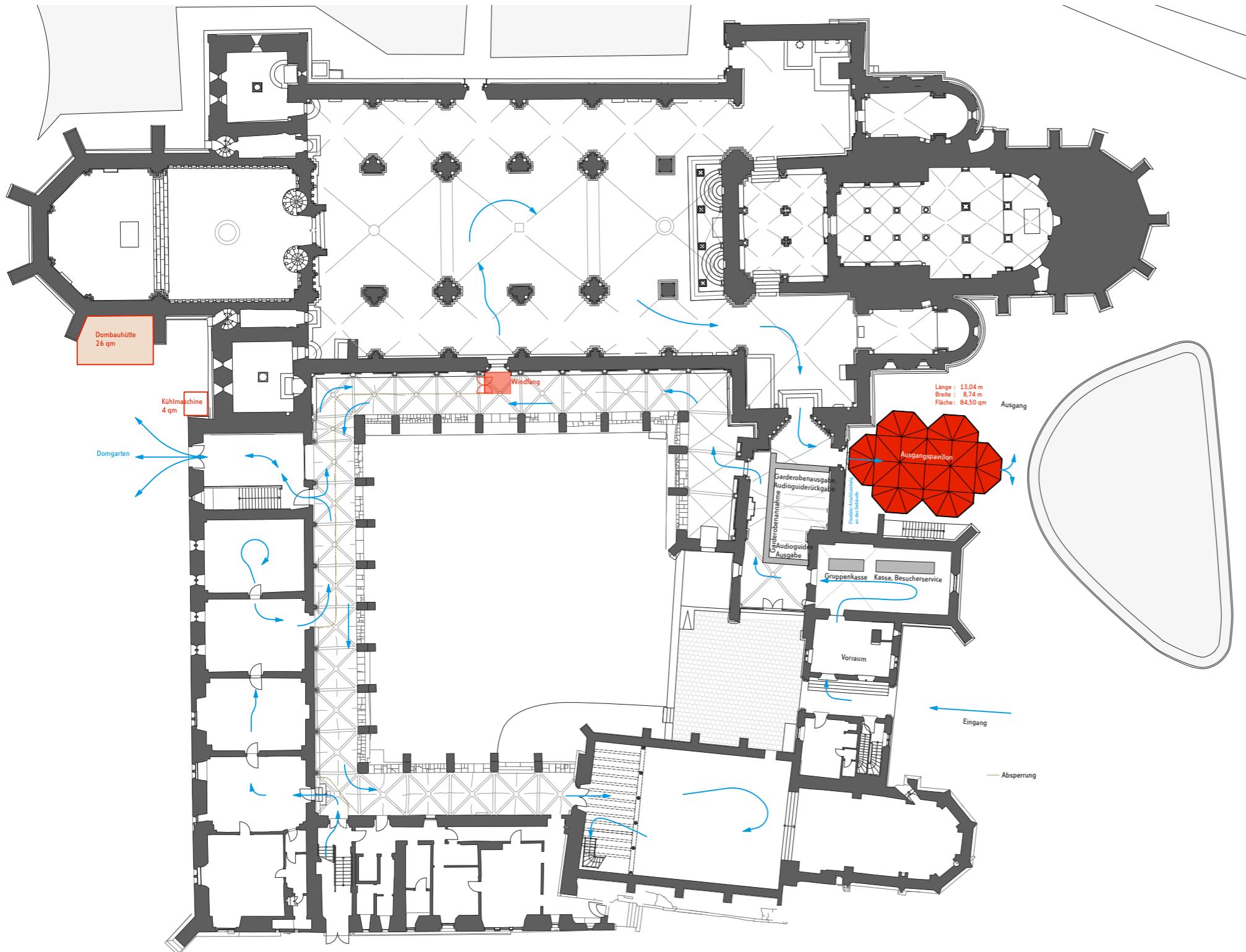
◀◀◀ nicht ausgeführte Sockelverkleidung, 3. Juli 2011

◀◀◀ Prüfbericht des Prüfstatikers Klemens von 9. Juni 2011, erste Seite

◀ Konstruktionsauflösung der Tragwerksplaner HEG vom 25. Mai 2011

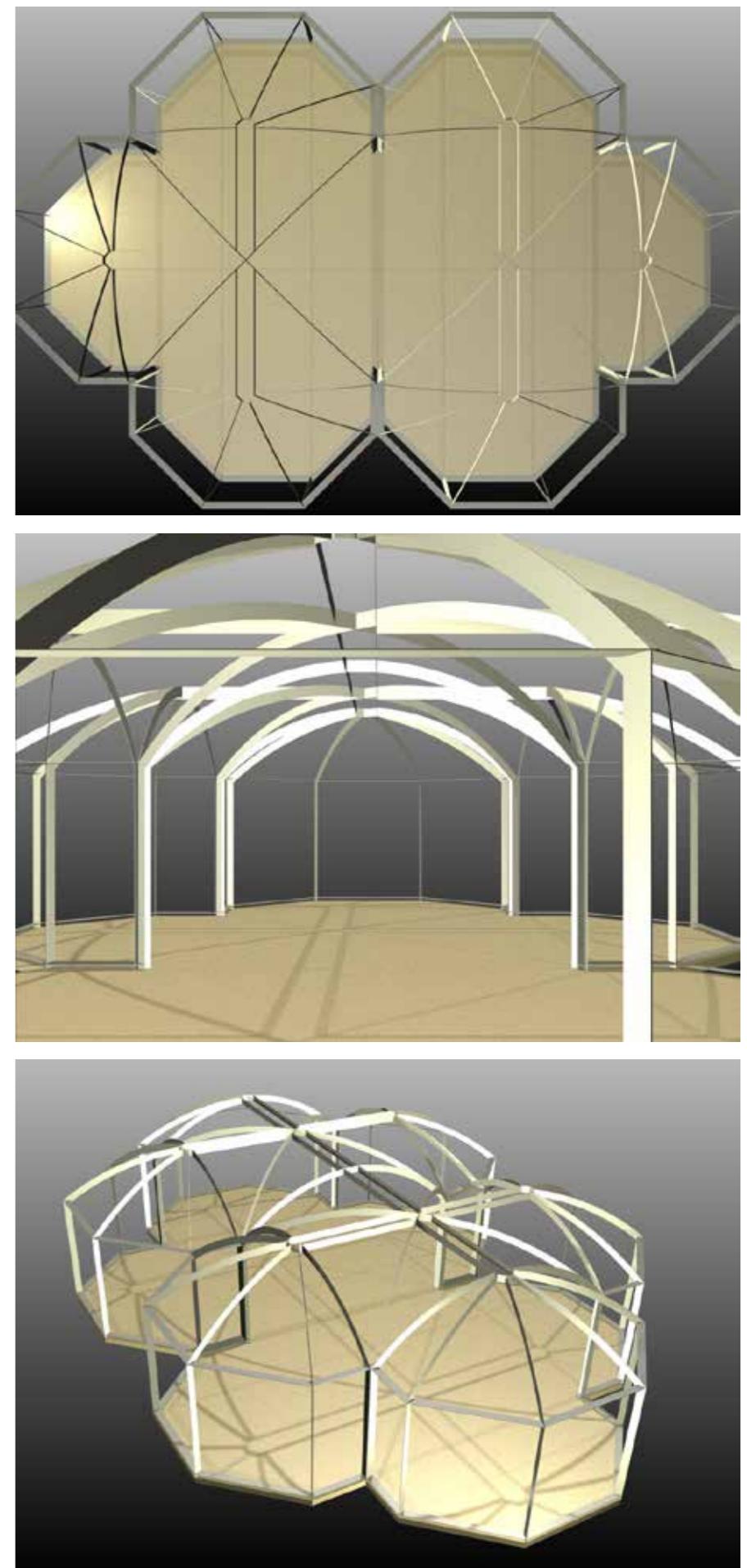
◀ Prüfbericht des Prüfstatikers Klemens von 9. Juni 2011, zweite Seite

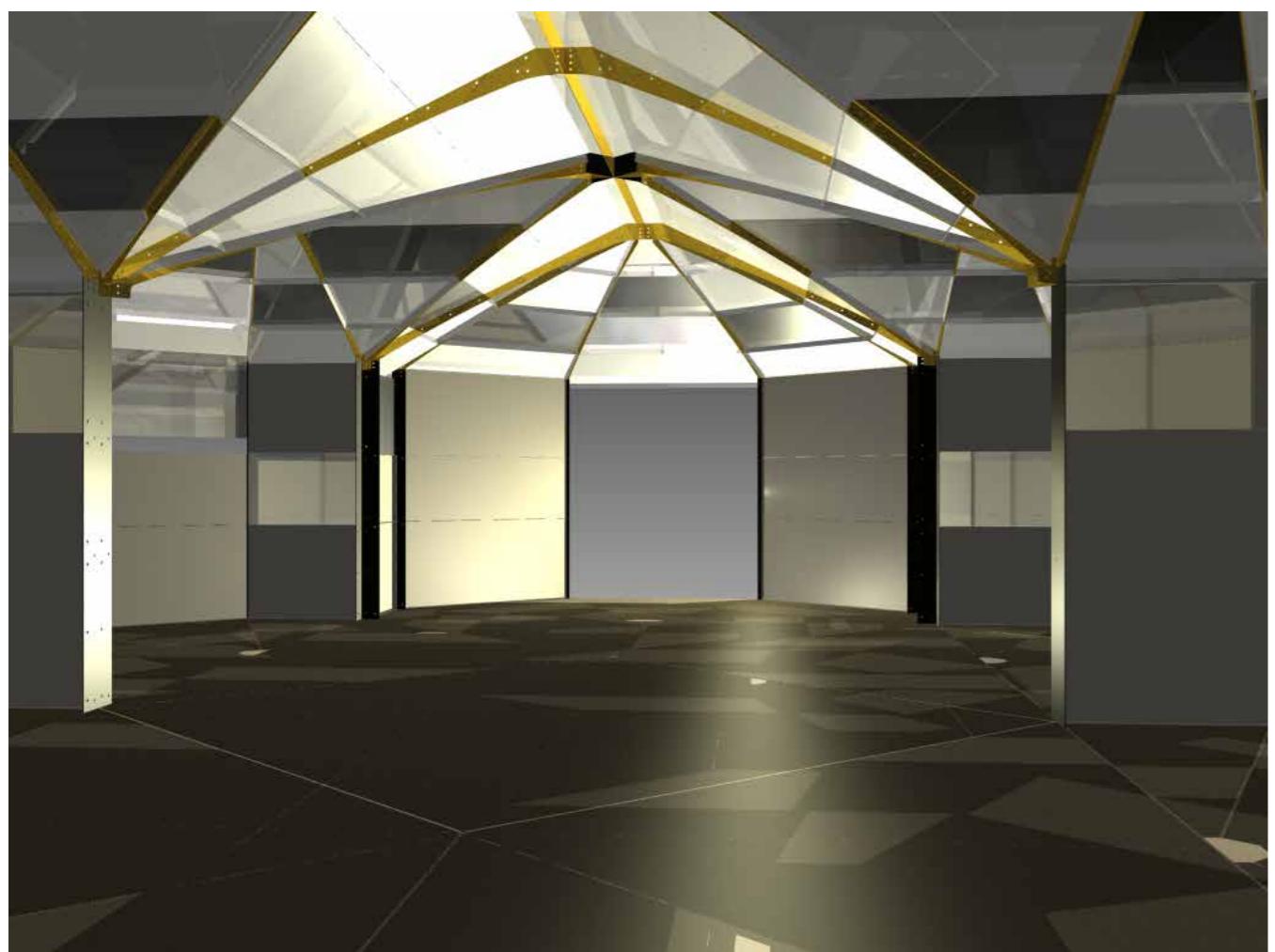
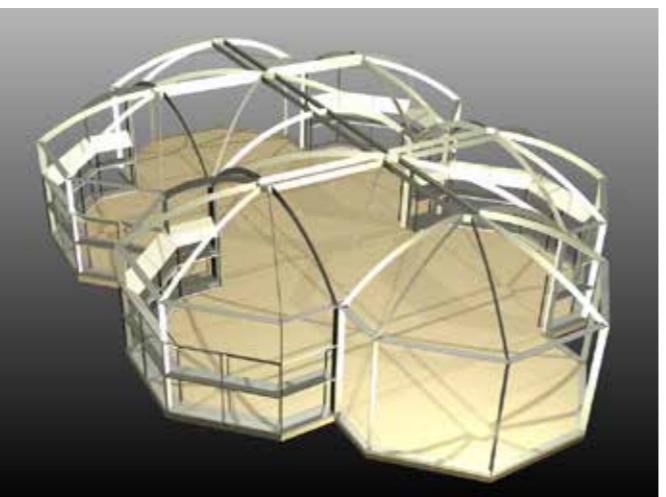
◀ Lastannahmen für Glasflächen der Tragwerksplaner HEG vom 25. Mai 2011.



► ▲ Lageplan mit Dom, Marienkirche und Domkloster mit vorgesehenum Ausstellungs-
rundgang. Die außen liegenden Zusatzbauten
sind rot markiert, ursprünglich mit Maßstab
1:200, hier in halber Größe abgebildet, Stand 14.
März 2011.

► □ Drei Visualisierungen der Spantenkon-
struktion, Stand 11. Mai 2011.



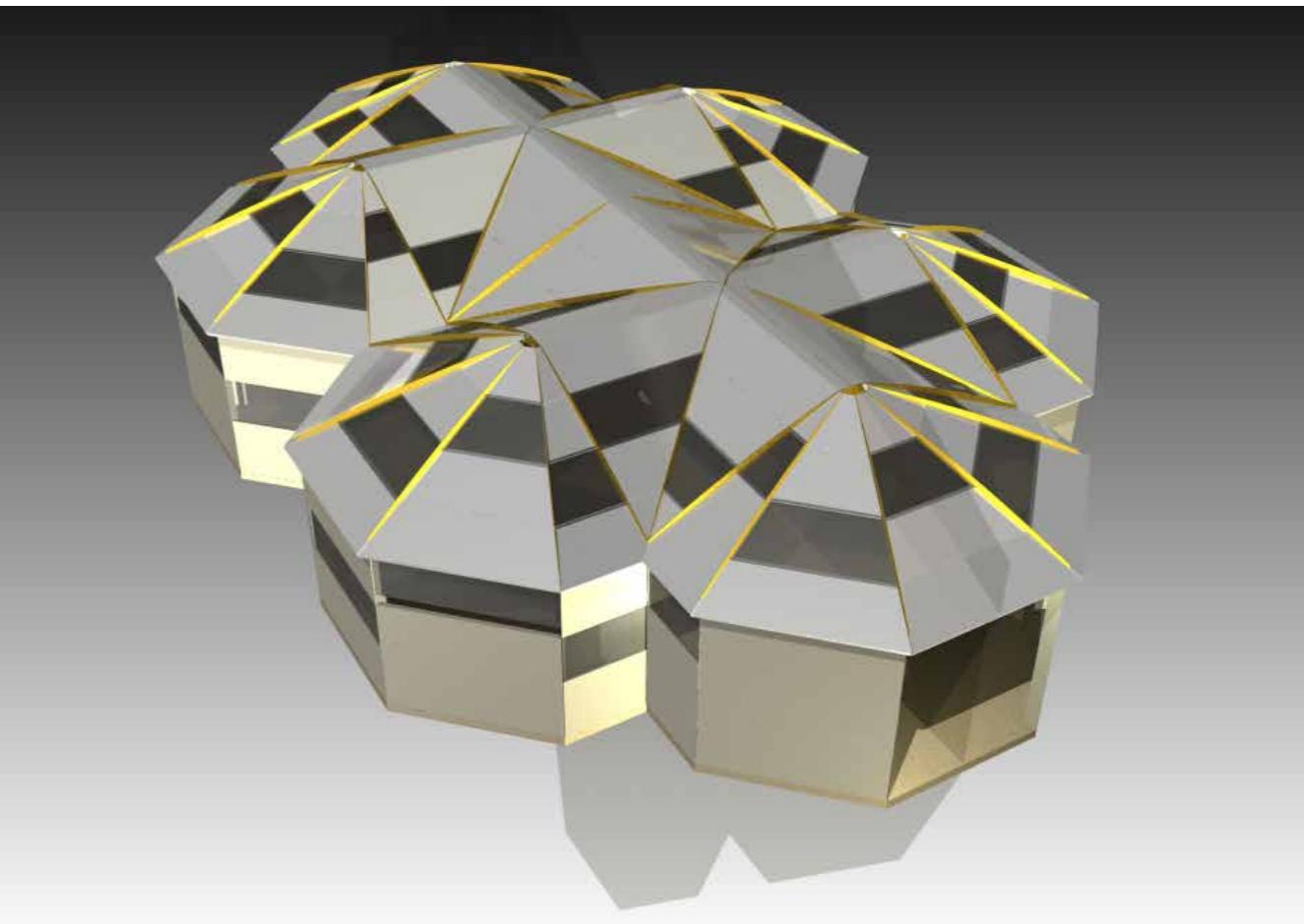
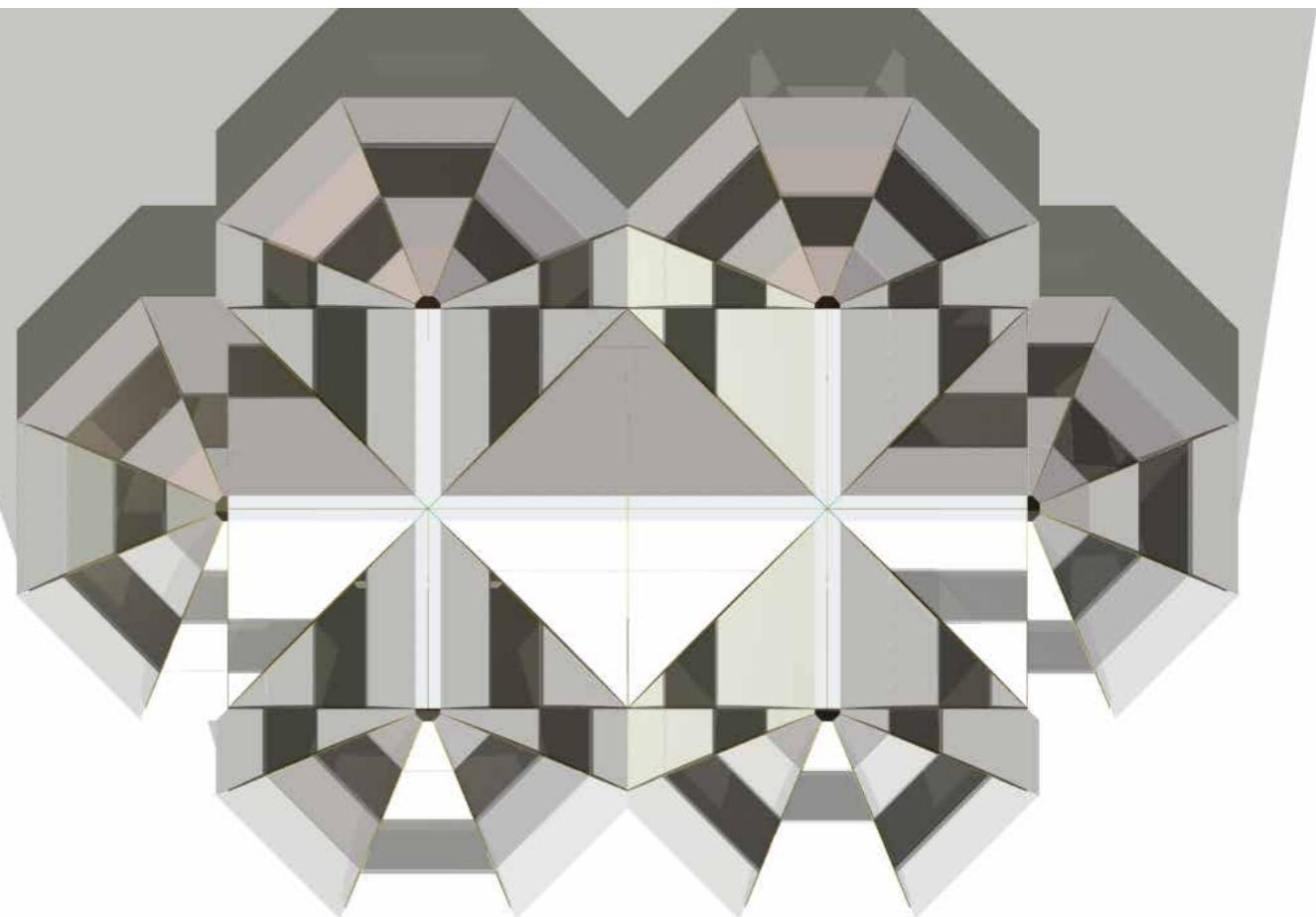


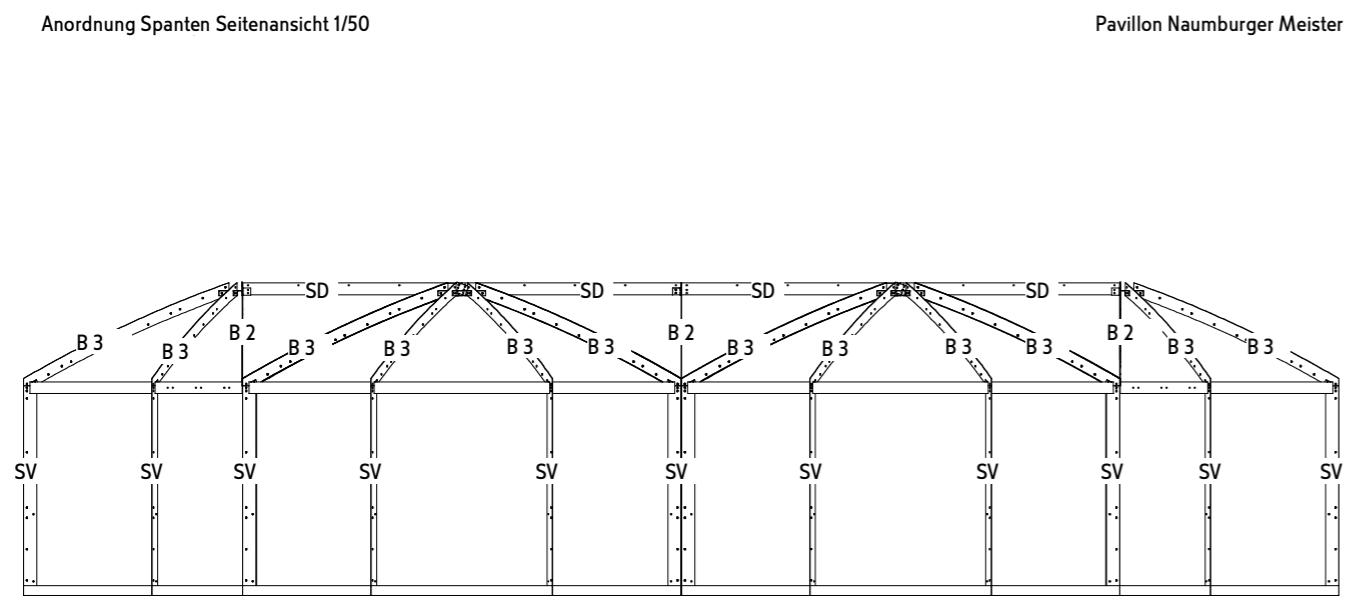
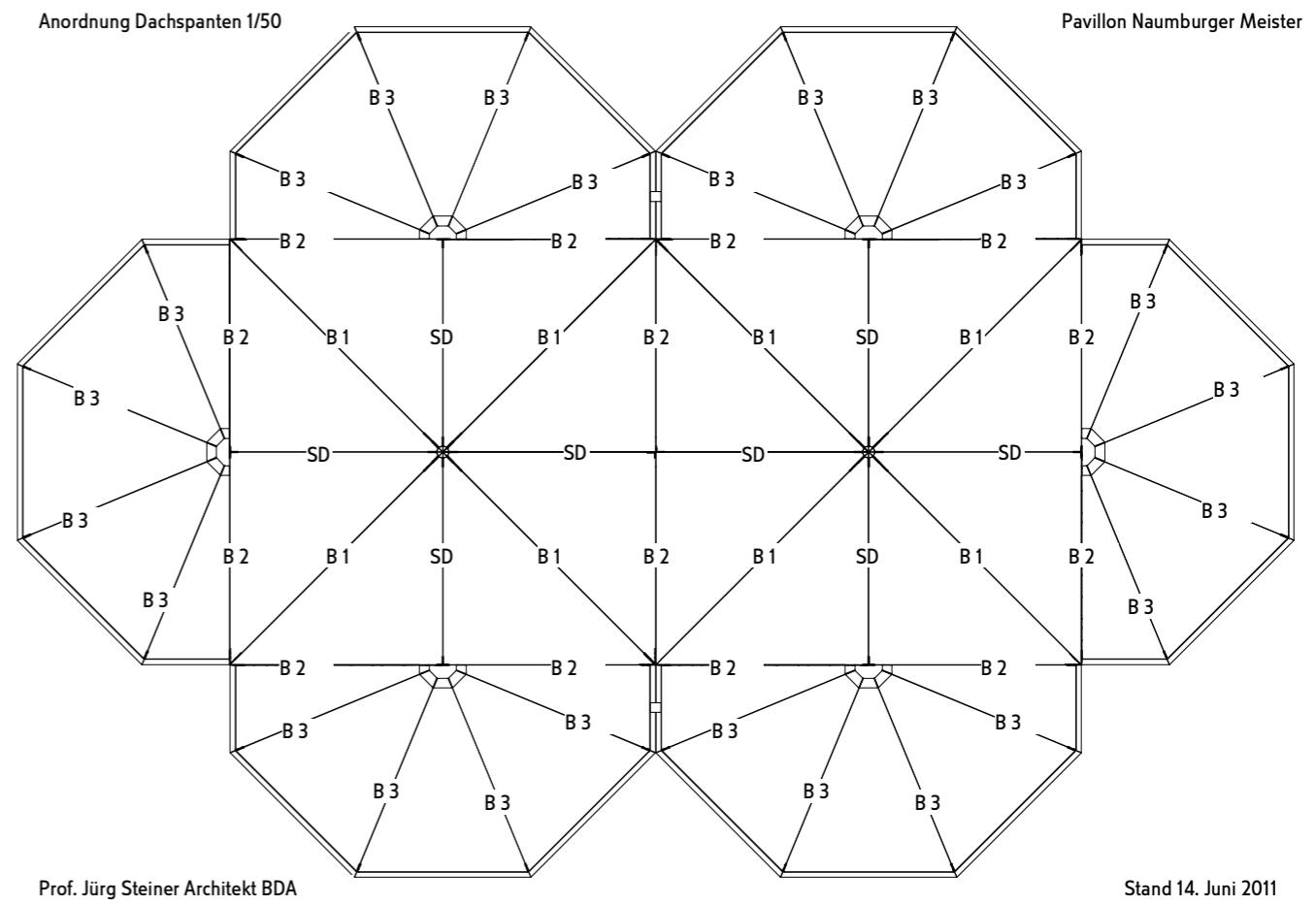
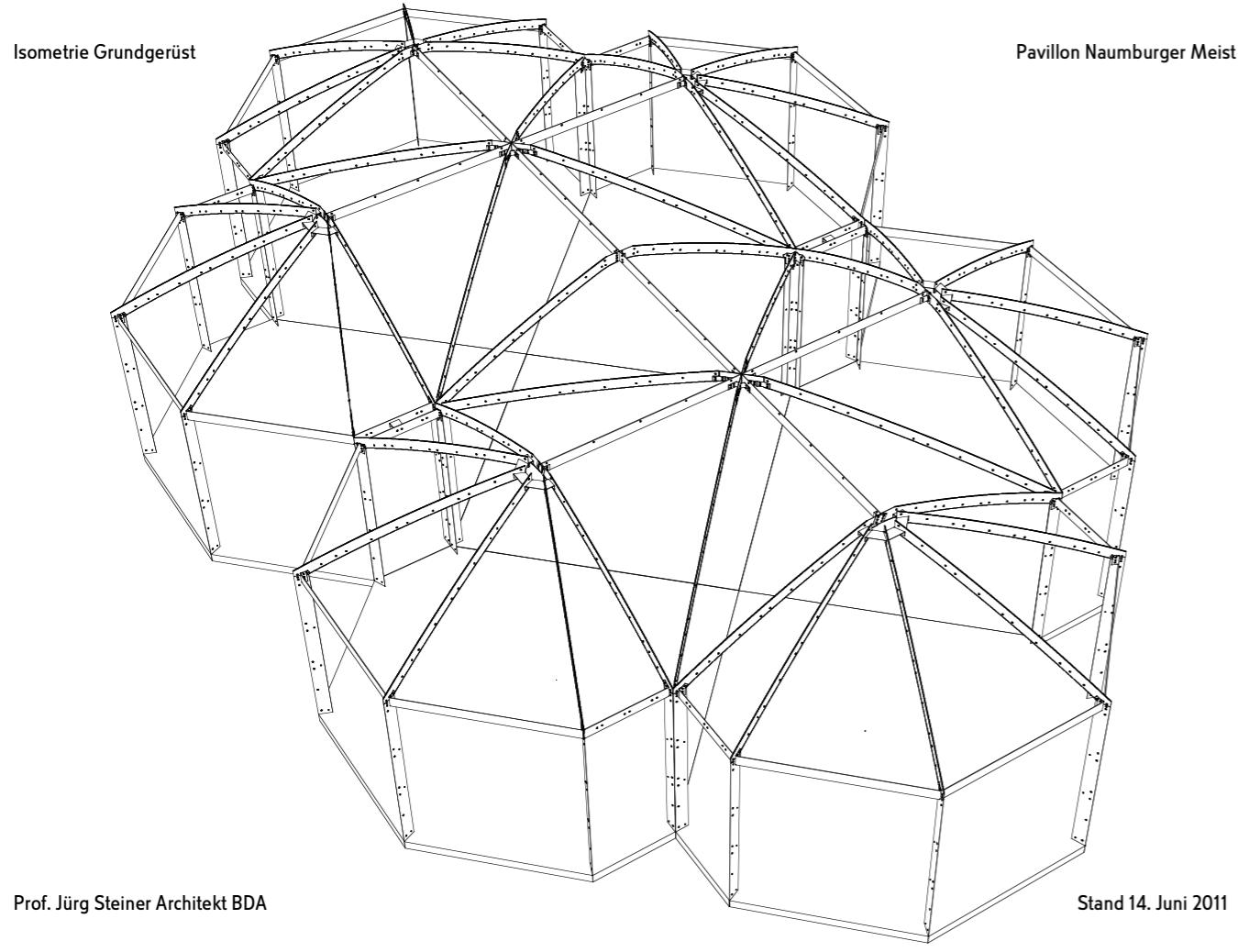
▲ ▲ Zwei Visualisierungen der Spantenkonstruktion mit umlaufenden Regalen, Stand 11. Mai 2011.

▲ Innenraumperspektive, Stand 31. Mai 2011.

▶ ▲ Draufsicht, Stand 11. Mai 2011

▶ Schrägaufsicht, Stand 31. Mai 2011





- ◀ ▲ Schrägaufsicht der Tragstruktur, Stand 14. Juni 2011
- ◀ ▲ Seitenansicht mit Positionsbezeichnungen, Stand 14. Juni 2011
- ▲ Draufsicht mit Positionsbezeichnungen, Stand 14. Juni 2011



◀◀◀ Ansicht des fertigen Pavillons in südlicher Richtung, 25. Juni 2011

◀◀ Ansicht des fertigen Pavillons in südwestlicher Richtung, 26. Juni 2011

► Innenraum im Betrieb mit Blick zum Eingang in die Domvorhalle, 26. Juni 2011

► Innenraum im Betrieb mit Blick nach Osten zum Ausgang, 26. Juni 2011

Entwurf
Jürg Steiner
Engineering, Zeichnungen
Colin Steiner
Tragwerksplanung:
HEG Beratende Ingenieure, Berlin, Peter Kant,
Andreas Schwarz;
Prüfstatik: Joachim Klemens, Halle
Ausführung
Lasertec, Mittenwalde (Blechteile), lff, Solingen
(Leuchten); Michael Behnke, Naumburg (Blech-
teile und Aufbau); Hiska, Velbert (Regale); Elek-
troanlagenbau Finne, Braunsroda (Beleuchtung,
Elektroarbeiten); Möbel Albrecht, Naumburg
(Podest); Manuel Böhme, Naumburg (Türen);
System 180, Berlin (Verkaufstresen)